Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt: Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 84. Elbing, Donnerstag 12. April 1894. 46. Jahrg.

Der Wollzoll.

Die pommersche ökonomische Gesellschaft hat auf Antrag des Herrn v. Diest-Daber beschlossen, bei dem Reichstage um Einführung eines Wollzolles vorstellig zu werden. Schon vor einiger Zeit hat der landwirthschaftliche Verein von Köslin den gleichen Antrag gestellt, aber von der Reichsregierung keine Antwort erhalten. Jetzt behauptet Herr v. Diest-Daber, es sei ihm von hoher und maßgebender Stelle eine Ermunterung zu Theil geworden. Er wolle die hohe Stelle nicht nennen, sie fange aber mit „M" an. Der Wollzoll werde eine Einnahme von 60 Millionen Mark bringen, habe also alle Aussicht, angenommen zu werden. Daß die Agrarier ohne Rücksicht auf die deutsche Industrie und ihren Ausfuhrhandel, nur um eine ihrer Waaren theurer als bisher verkaufen zu können, die „Klinke der Gesetzgebung" ergreifen möchten, ist nicht neu. Auch das wäre nicht einmal verwunderlich, daß Herr Miquel bei seinen Wandlungen bereits bei der Billigung des Wollzolles angekommen wäre. Allein, daß auch der Reichstag, nachdem er vor etlichen Jahren mit überwältigender Mehrheit diesen Zoll als eine unverantwortliche Schädigung der Industrie, der nicht einmal ein sicherer Erfolg für die Landwirthschaft gegenübersteh-, zurückgewiesen hat, jetzt die Hoffnung der pommerschen Junker erfüllen werde, bleibt ebenso zweifelhaft wie die Berechtigung der Auffassung, daß der Wille des preußischen Finanzministers in Deutschland maßgebend sei. Herr v. Diest-Daber sieht Meineide, wo sie kein Staatsanwalt und Richter sieht; er sieht vielleicht auch eine Aufmunterung, wo Herr Miquel nur diplomatische Redensarten gemacht hat, um einen unbequemen Gast los zu werden.

Dieselbe pommersche ökonomische Gesellschaft, die jetzt den Wollzoll verlangt, hat schon am 22. November 1885 ein gleiches Ersuchen an den Reichstag gestellt und in diesem Aktenstücke von der „notorischen Wirkungslosigkeit der sogenannten landwirthschaftlichen Schutzzölle" geredet. Damals wurde ein Einfuhrzoll von 50 Mk. für den Centner gewaschener und 30—40 Mk. für den Centner roher Wolle verlangt. Dagegen sollte der Zoll zurückerstattet werden bei der Ausfuhr von Fabrikaten aus Wolle. Die Generalversammlung der Gesellschaft hatte sogar die Naivetät, die Einführung dieser Zölle sofort durch „ein Nothgesetz mit Vorbehalt der Genehmigung des Reichstags" zu verlangen. Bei der Unsicherheit der Entscheidung erhob sich eine mächtige Bewegung in den Kreisen der Industrie und des Handels. Eine Fülle von Petitionen kam an Reichsregierung und Volksvertretung. Insbesondere führte die ständige Deputation der Berliner Textilindustriellen in einem von dem Aeltestenkollegium der Kaufmannschaft befürworteten Gesuche aus:

Die deutsche Wollenindustrie ist vorwiegend auf den Verbrauch ausländischer Wollen angewiesen, von denen sie im Jahre 1884 ein Quantum von mehr als einer Million Doppelcentner eingeführt hat, während die deutsche Wollenproduktion nur etwa 240,000 Doppelcentner beträgt. In ihrem Absatze ist unsere Wollenwaarenindustrie in hervorragendem Maaße auf das Ausland angewiesen. Nach der amtlichen Reichsstatistik wurden im Jahre 1884 an wollenen Waaren eingeführt 13,808,000 Doppelcentner im Werthe von 13,351,000 M., ausgeführt 251,149 000 Doppelcentner im Werthe von 226,444,000 M. Hierzu kommt neben einer verschwindend kleinen Einfuhr eine Ausfuhr an wollenen Kleidern, Mänteln und dergleichen, die auf mindestens 50 Millionen M. anzunehmen ist, so daß in dem in Frage kommenden Industriezweige unsere Einfuhr die Ausfuhr ungefähr um das Zwanzigfache übersteigt. An die Möglichkeit, durch erhöhte heimische Produktion den Bedarf an Wolle zu decken, ist nicht im Entferntesten zu denken. Selbst die deutschen Landwirthe dürften in ihrer Mehrheit die Ueberzeugung gewonnen haben, daß unter der zunehmend dichten Bevölkerung unseres Vaterlandes, der fortschreitend sich ausdehnenden intensiven Bodenkultur die früher günstigen Bedingungen für eine vortheilhafte Wollschafzucht in Deutschland aufgehört haben."

Die Verhältnisse haben sich seither nicht zu Gunsten der pommerschen Bittsteller verändert. An roher Schafwolle ist im Jahre 1893 eine Menge von 1,590,518 Doppelzentnern eingeführt worden. Daraus geht hervor, daß die deutsche Landwirthschaft noch nicht ein Sechstel der Wollmenge hervorbringt, die vom Auslande bezogen werden muß. Während dagegen die Einfuhr von Wollenwaaren immer mehr gesunken ist und im Jahre 1893 in Tuch- und Zeugwaaren, Plüschen, Posamentierwaaren, Fußdecken und dergleichen rund 12 Millionen betrug, erreicht die Ausfuhr allein in unbedruckten Tuch- und Zeugwaaren 146,923,000, in unbedruckten Strumpfwaaren 29,997,000, in Plüschen 5,613,000, in Posamentier- und Knopfmacherwaaren 19,847,000, in unbedruckten Tuch- und Zeugwaaren 9,810,000, in Spitzen und Tüllen 1,516,000 Mk. Bei dem lebhaften Wettbewerbe auf dem Weltmarkte wäre die natürliche und unausbleibliche Wirkung der Einführung eines Wollzolles in Deutschland eine solche Vertheuerung der Produktion und daher der Waare, daß der ausländische Markt der deutschen Arbeit verloren ginge. Schon in dem Zentralverein der deutschen Wollenfabrikanten aber werden über 40,000 Personen beschäftigt. Von der Vertheuerung nothwendiger Verbrauchsartikel für die inländische Bevölkerung soll gar nicht erst gesprochen werden.

In einer Petition der elsässischen Wollindustriellen gegen die Einführung eines Wollzolles vom 4. März 1885 war bereits ausgeführt, daß der Rückgang der Schafzucht in Deutschland nicht sowohl in dem Mangel an Zollschutz als vielmehr in dem steigenden Bodenwerthe seine Ursache habe, da diese Preisbewegung die großen Weideflächen von Jahr zu Jahr vertheuere und den Landwirth zwinge, die Ertragsfähigkeit seines Bodens in ergiebigerer Weise auszunutzen. Auch habe die Preissteigerung für Fleisch die Schafzüchter vielfach veranlaßt, auf Kosten der Beschaffenheit der Wolle den Hauptwerth auf das Züchten von Schlachtvieh zu legen, wobei sie einen mehr als reichlichen Ersatz für den Minderwerth der Wolle fanden. In der Reichstagskommission, über deren Verhandlungen der Abgeordnete Hitze Bericht erstattete, wurde ausgeführt, daß eine Rückvergütung des Zolles unmöglich sei, da sich in Wollartikeln, wie sie zur Ausfuhr gelangen, nicht allein die verschiedensten Wollsorten von den verschiedensten Rendements, sondern auch in sehr vielen Fällen ganz fremde Bestandtheile finden, wie Kameel-, Kaschmir-, Alpakahaare, Jute, Baumwolle, Seide, Chinagras. Da nun schon der Spezialtechniker außer Stande sei, die Art und den Bestandtheil dieser Mischungen in den fertigen Garnen oder Geweben zu bestimmen, wieviel weniger vermöchte dies der Zollbeamte festzustellen! Der Vorschlag des Herrn von Diest, bei der Fabrikation die Arbeit für die Ausfuhr und die für das Inland vollkommen zu trennen und erstere unter Amtsaufsicht zu stellen, so daß ihr die Erstattung des Zolles gesichert sei, ist undurchführbar, weil der Fabrikant im voraus selbst nicht weiß, was er im Inlande, was im Auslande absetzen wird. Die Einführung eines Zolles auf Schafwolle also müßte unsere Ausfuhrfähigkeit auf das schwerste schädigen und einen großen Theil der deutschen Arbeiterbevölkerung brodlos machen. Die verminderte Fabrikation würde die für größeren Betrieb gemachten Anlagen entwerthen, und unsere Wollenindustrie würde, dem Ruin entgegengeführt, zu allem eher im Stande sein, als zur Zahlung der höheren Wollpreise an die deutsche Landwirthschaft, der ein Zoll auf Wolle sonach in keiner Weise den erhofften Nutzen bringen dürfte. Auch machte die Einführung dieses Wollzolles die Abänderung einer ganzen Reihe anderer Positionen des Zolltarifs nothwendig. Damit aber müßte der ganze Interessenkampf von neuem entbrennen, während die Industrie dringend der Ruhe bedarf.

Die Volksvertretung war dazumal einig, daß, um den Bedarf der deutschen Industrie zu decken, nicht 19, sondern 91 Millionen Schafe in Deutschland erforderlich wären, daß aber die Voraussetzungen für diese Zucht hier zu Lande bei der heutigen Höhe der Kultur und der Bodenpreise völlig fehlen. Dazu kommt, daß eben erst die neuen Handelsverträge geschlossen sind. Wie sich die Herren v. Diest-Daber und Genossen die Einführung eines Wollzolls vorstellen, während noch in dem jüngsten Vertrag mit Rußland ausdrücklich der Wolle auf zehn Jahre Zollfreiheit zugesichert ist, wissen wir nicht. Ob Herr Miquel die Bedenken, die aus den Verträgen hergeleitet werden könnten, zerstreut hat, indem er Herrn v. Diest „aufmunterte", wird der Finanzminister vielleicht bei der Berathung der Petition selbst mittheilen. Einstweilen liegt kein Anlaß vor, das Treiben der pommerschen ökonomischen Gesellschaft besonders ernst zu nehmen, wenngleich die Industrie nicht ermangeln sollte, auf die Petition der Herren v. Diest-Daber und Genossen alsbald mit sachlichen Gegenpetitionen zu erwidern. In der Eingabe der Textilindustriellen von 1885 hieß es:

„Durch die überseeischen Wollen ist es möglich geworden, die Wollenfabrikate in früher ungeahntem Maße in allen Kreisen der Bevölkerung einzubürgern. Ein Industrievolk, dem es einfiele, diesen Rohstoff durch Zölle fern zu halten und zu vertheuern, würde, abgesehen von der Schädigung, die es seinen Konsumenten zufügte, seiner Ausfuhr den Todesstoß versetzen."

Die pommerschen Junker werden freilich nicht gelten lassen, daß die deutsche Nation vorwiegend ein Industrievolk sei; sie werden noch weniger Rücksicht auf den Ausfuhrhandel zu nehmen wünschen. Indessen ist die Erwartung berechtigt, daß der Reichstag noch nicht bereit sei, ein großes blühendes Gewerbe zu vernichten und viele tausend Arbeiter brodlos zu machen, trotz des angeblich maßgebenden Einflusses jenes Herrn, der nach der Meinung des Herrn von Diest-Daber, nicht nur ein gerechter und vollkommener Agrarier ist, sondern auch das Ohr des Kaisers besitzt.

Deutscher Innungs- und Allgemeiner deutscher Handwerkertag.

Im weiteren Verlauf der Montags-Sitzung begründete Obermeister M. Nagler-München, der zu dem zweiten Theil der Gegenvorschläge, die Errichtung von Handwerkerkammern betreffend, sprach, nachstehende Resolution: „Der deutsche Innungs- und Allgemeine Handwerkertag erblickt in der durch die „Vorschläge" des Ministers Freiherrn v. Berlepsch in Aussicht gestellten Errichtung obligatorischer Handwerkerkammern die prinzipielle Erfüllung einer langjährigen Forderung des deutschen Handwerks, wünscht aber, daß in dem bezüglichen Gesetzentwurfe die in den von dem Berliner Zentralausschusse der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und der Münchener Vorstandschaft des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes ausgearbeiteten Gegenvorschlägen enthaltenen Gesichtspunkte Berücksichtigung finden, da nur dann die Handwerkerkammern geeignet erscheinen, in allen das Handwerk berührenden Fragen und gesetzgeberischen Maßnahmen dasselbe in gebührender Weise zu vertreten; andernfalls sich der Innungs- und Handwerkertag im Interesse der Selbständigkeit der Innungen und ihrer gedeihlichen Weiterentwickelung gegen die Einführung jeder derartigen Institution aussprechen müßte. Durch die in Aussicht stehende Organisation ganz befriedigt zu sein, kann der deutsche Handwerkerstand übrigens nicht erklären, er muß vielmehr nach wie vor auf der Erfüllung all seiner weiteren Forderungen, als da besonders sind: die Beseitigung der Offiziers- und Beamten- sowie sonstigen Konsumvereine, die Beschränkung des Hausirhandels und das Verbot des Detailreisens, die Beseitigung der gemeinschädlichen Auswüchse der Waarenabzahlungsgeschäfte, das gänzliche Verbot der Wanderlager und Waarenauktionen, die Beseitigung des schwindelhaften Reklamewesens, die Reorganisation der Gefängnißarbeit, des Submissionswesens ꝛc. unerschütterlich beharren". Den dritten Theil der Gegenvorschläge, das Lehrlingswesen und den Gehilfenausschuß betreffend, erläuterte Obermstr. F. F. L. Voß-Hamburg. In den meisten Punkten stimmt er den Vorschlägen des Ministers bei, nur sei es nicht wegzuleugnen, daß diese weniger dem Wohlwollen für das Handwerk, als der Rücksicht auf die Großindustrie, wie sie jetzt an der Tagesordnung seien. Allerdings hätte Minister Dr. v. Bötticher im November 1891 im Reichstage die Klagen des Handwerkes hinsichtlich der Mängel des Lehrlingswesens und der ungenügenden Vertretung des Handwerks anerkannt. Leider sei die versprochene Hilfe nicht in der Weise gewährt worden, wie dies hätte geschehen sollen. Zum Schaden des Vaterlandes und der staatserhaltenden Elemente hätten sich in Folge dessen die Reihen der konservativen Handwerker bedenklich gelichtet. Wenn die Staatsregierung so lange wartet, bis auch der festeste Kern des konservativen Handwerkes geschlagen ist, was will sie dann überhaupt noch organisiren! (Anhaltender Beifall.) Redner faßte die Ansichten des Zentral-Ausschusses in dieser Angelegenheit in folgender Resolution zusammen: „Der Deutsche Innungs- und Allgemeine Handwerkertag beschließt, niemals von der Forderung zu lassen, daß nur Derjenige berechtigt sein darf, Lehrlinge zu halten und auszubilden, welcher den Nachweis einer zurückgelegten Lehrzeit erbringen kann und im Anschluß daran eine Gesellen- und Meisterprüfung bestanden hat. Er verwahrt sich dagegen, 1) daß dieses Recht Demjenigen zustehen soll, der in einer Lehrwerkstatt ausgebildet ist und ein Zeugniß solcher Anstalt besitzt, und 2), daß der, welcher, ohne Vorkenntnisse zu haben, drei Jahre ein Handwerk selbständig betrieben hat, ebenfalls Lehrlinge halten darf. Der deutsche Innungs- und allgemeine Handwerkertag spricht die bestimmte Erwartung aus, daß von Seiten der Regierung endlich in dieser Richtung etwas geschieht, er lehnt jede Verantwortung ab, wenn die Leistungsfähigkeit des deutschen Handwerks zurückgeht. Er macht diejenigen verantwortlich, welche nicht einsehen wollen, daß die Zukunft des deutschen Handwerks und seine Erhaltung wesentlich mit von der Leistungsfähigkeit seiner Jugend abhängt." Nach einer Pause wurden zunächst die inhaltlich übereinstimmenden Anträge der Vorstände der Innungen Krefelds, des Vorsitzenden des Provinzial-Bundesamtes Westfalen, des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes Franz Möller-Dortmund und des Herrn H. Faßhauer-Köln, den Verhandlungsgegenstand noch durch eine Kommission vorberathen zu lassen, ehe er zur weiteren öffentlichen Berathung gelangt, zur Besprechung gestellt. Die Reichstagsabgeordneten Rothbart (ntl.) und von Viereck (kons.), die während der Pause erschienen waren, versicherten sodann in kurzer Begrüßungsrede ihre Bereitwilligkeit, für die Interessen des Handwerkes thatkräftig eintreten zu wollen. (Anhaltender Beifall.) Biehl-München betonte die Nothwendigkeit, die nach tausenden zählenden Innungen zu vermehren und obligatorisch zu machen. Die Furcht, daß durch die letzte Maßnahme eine starke Durchsetzung mit sozialdemokratischen Elementen im Innungswesen Platz greifen würde, sei unberechtigt; das könne nur von Vortheil sein, da der Gegner im Gesichtsfelde besser bekämpft werden könne, als wenn er in geschlossener Körperschaft neben den Innungen marschiere. Was die Versicherungen der nationalliberalen Reichstagsabgeordneten betreffe, so hege er doch einigen Zweifel daran; jedenfalls müsse man ihnen doch wohl erst „gewissermaßen nachforschen", ob sie ihre Versprechungen auch erfüllen würden. Reichstagsabgeordneter Placke (nl.) erwiderte hierauf, daß er mit der Mehrheit seiner Fraktion sich einer Kontrole im Reichstag gewachsen fühle, und gab der Hoffnung Raum, daß auch das Handwerk mit den Arbeiten der Fraktion zufrieden sein werde. (Lang anhaltender Beifall.) Nach Schluß der Debatte wurden die oben erwähnten Anträge fast einstimmig abgelehnt. Die Versammlung trat hierauf in die eigentliche Generaldiskussion ein, die von den Herren Salge-Hannover, Günther-Berlin, Hartmann-Berlin und Weber eingeleitet wurde. Von diesen wird betont, wenn die Organisation des Handwerks möglichst schnell herbeigeführt werden müsse, so werde dieses gänzlich zu Grunde gerichtet werden. Obermeister Faßhauer wendet sich scharf gegen die durch die Gewerbefreiheit hervorgerufenen Auswüchse, durch die das Handwerk dem Ffuscherthum und dem Kapital ausgeliefert worden sei. Das gewerbliche Gebiet müsse von diesen schrankenlosen Auswüchsen der Gewerbefreiheit erst einmal gründlich gereinigt werden, bis jetzt sei so gut wie nichts gethan, um das ehrliche Gewerbe hiergegen zu schützen. Um 4¾ Uhr erfolgte der Schluß der Generaldebatte. Dienstag Vormittag wird die Versammlung in die Spezialdiskussion eintreten.

Der zweite Verhandlungstag wurde Dienstag Vormittag 9½ Uhr unter Leitung vou Biehl-München eröffnet. Außer den gestern schon genannten wohnten der heutigen Sitzung noch die Abgeordneten Müller, Bremer, Hilpert, Dr. Hasse, Unruh, Jacobskötter, Schulte, Graf Allenstein, Prof. Dietrich u. a. bei. Zunächst ladet der Vorsitzende des Verbandes der Mittelstände Cäsar Aßwalt die Versammlung zu einer Zusammenkunft desselben am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche ein.]

Die Versammlung trat hierauf in die Spezial-Diskussion über die einzelnen Paragraphen der vom Zentral-Ausschuß festgestellten Abänderungsvorschläge ein. § I der Vorschläge für die Organisation des Handwerkes wurde in der Fassung des Ausschusses angenommen und lautet: „Zur Wahrnehmung der Interessen des Kleingewerbes sind Innungen und Handwerkerkammern zu errichten. Die Abgrenzung der Bezirke der Handwerkerkammern wie der Innungen wird nach Anhörung betheiligter Gewerbetreibender von der höheren Verwaltungsbehörde bestimmt." An § II, der für die Organisation der Innungen und die Zuständigkeit zu diesen von einschneidender Bedeutung ist, knüpft sich eine lebhafte Erörterung. § II lautet in der Fassung des Ausschusses: „Mit Ausnahme des Handels und der in §§ 29 bis 30, 31 bis 37 der Gewerbeordnung aufgeführten Gewerbe, aber einschließlich des Musiker-Gewerbes, soweit es höhere künstlerische Interessen nicht verfolgt, gehören den Innungen alle Gewerbetreibenden an, welche ein Handwerk betreiben oder regelmäßig weniger als 20 Arbeiter beschäftigen. Durch Beschluß des Bundesraths kann für bestimmte Gewerbe die Beschäftigung einer höheren Zahl von Gesellen (Gehilfen) als Grenze festgesetzt werden. Fünf Jahre nach Inkrafttreten dieses Gesetzes dürfen nur solche Gewerbetreibende in die Innung aufgenommen werden, welche eine ordnungsmäßige Lehrzeit zurückgelegt, eine Gesellen- und Meisterprüfung bestanden haben, sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen nicht beschränkt sind und das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben." Ein von Bürgermeister Nev-St. Johann beantragter Zusatz wird angenommen; er lautet: „Ob ein Handwerkbetrieb vorliegt, entscheidet im Zweifelfalle die Handwerkerkammer." Ebenso wurde nachstehender Antrag des Schmiedemeisters Müller angenommen: „Innungsmitglieder sind wegen Verlusts der bürgerlichen Ehrenrechte nicht aus der Innung auszuschließen, sondern es ist ihnen nur das Halten von Lehrlingen zu untersagen und das Stimmrecht zu entziehen. Innungsmitgliedern, die in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind, ist das Stimmrecht zu entziehen." Endlich wurde noch beschlossen: „Alle diejenigen Gewerbetreibenden sind in die Innung aufzunehmen, die Lehrlinge ausbilden können." Alsdann gelangte der § II in dieser Fassung zur Annahme. Die §§ III, IV und V wurden ebenfalls nach den Vorschlägen der Commission angenommen. Der § VI erhielt folgende Fassung: „Gewerbetreibende, welche zum Beitritt in eine Innung nicht verpflichtet sind, haben nach Maßgabe der in ihren Betrieben mit Nebenarbeiten beschäftigten Gesellen und Arbeitnehmern prozentualiter Beiträge an diejenige Innung zu zahlen, deren Gewerbe diese Gesellen angehören."

Politische Tagesschau.

Elbing, 11. April.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern ausschließlich mit der Vorlage betreffend die Abzahlungsgeschäfte. Bei den grundlegenden §§ 1 und 2 fand eine längere Debatte über die Anträge der Abgg. Lenzmann (freis. Volksp.) und Dr. Enneccerus (nat.-lib.) statt. Der Antrag des letzteren geht dahin, daß bei Festsetzung der Vergütung auf inzwischen eingetretene Werthverminderung der an den Verkäufer zurückfallenden Waaren Rücksicht zu nehmen sei. Dagegen will der Antrag Lenzmann, daß der Verkäufer an den Käufer überhaupt nur denjenigen Betrag zurückerstatten solle, um welchen der gegenwärtige Werth, welchen die Sache für den Verkäufer hat, den noch rückständigen Theil des Verkaufspreises übersteigt. Der Antrag des Abgeordneten Enneccerus, gegen welchen auch der Staatssecretär des Reichsjustizamtes Nieberding nichts einzu-

wenden hatte, wurde gegen die Stimmen der Conservativen und des Centrums angenommen, ebenso der Antrag des Abg. Tutzauer (Soc.) welcher im Falle der Ausfertigung einer Urkunde über den Abzahlungsverkauf den Verkäufer verpflichtet, auch dem Käufer eine Ausfertigung der Urkunde auszuhändigen. Der Centrumsabgeordnete Gröber überraschte das Haus mit einem in die Erwerbsverhältnisse der kleinen Leute tief einschneidenden Antrage, welcher Abzahlungsgeschäfte im Hausirbetriebe verbietet und unter Strafe stellt. Der Staatssecretär des Innern Dr. v. Bötticher theilte mit, eine von Baiern im Bundesrathe eingebrachte Novelle zur Gewerbeordnung betreffend die Einschränkung des Hausirhandels werde dem Reichstage in der nächsten Session zugehen. Dort könne der Antrag Gröber, gegen welchen Dr. v. Bötticher auch materielle Bedenken geltend machte, am besten erledigt werden, er empfehle deshalb, denselben heute zurückzuziehen. Abg. Gröber befolgte diesen Rath nicht. Der Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen des Centrums verworfen. Abg. Rickert kündigte an, er werde beantragen, auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen den Getreidemonopolsantrag des Grafen Kanitz zu stellen. Abg. Frhr. v. Manteuffel (cons.) erklärte sich damit einverstanden. Heute steht der Antrag des Abg. Schröder (freis. Vereingg.) betreffend die Kündigungsfrist der Handlungsgehilfen, Wahlprüfungen und der Centrumsantrag auf Abänderung der Concursordnung auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus. In der gestrigen Sitzung wurde bei Berathung der Petitionen der Eisenbahnbeamten constatirt, daß die Zahl der Petitionen in diesem Jahre eine ungewöhnlich große sei. Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) erklärte, daß das Abgeordnetenhaus nicht aus Mangel an Interesse die Petitionen so wenig berücksichtigte, sondern mit Rücksicht auf die Finanzlage und die neue Organisation der Behörde. Eisenbahnminister Thielen bestätigte diese Erklärung und fügte hinzu, daß seit dem Jahre 1883 im ganzen 45 Millionen Mk. an Gehaltsaufbesserung für Beamte gewährt worden seien, so daß, wenn die gegenwärtigen Beamten ihre Gehälter nach dem Satz von 1883 erhielten, der Staat 45 Millionen weniger auszugeben hätte. Die Regierung würde aber noch weiter gehen, wenn die Finanzlage es gestattete. Ein dringendes Bedürfniß sei es auch, die höheren Beamten mehr zu bedenken, die in den 45 Millionen nicht mit einbegriffen wären. Dann wurde die Berathung des Eisenbahnetats wieder aufgenommen. Im Verlauf der Discussion erklärte der Eisenbahnminister Thielen, es sei ihm gelungen, günstige und dauernde Abkommen mit deutschen Walzwerken zu treffen, welche sich bereit erklärt hätten, die Festigkeit der von ihnen zu liefernden Schienen noch zu erhöhen und einen gegen früher um 3 Mk. billigeren Preis, nämlich 108 Mk. pro Tonne anzunehmen. Abg. Graf Kanitz (cons.) fand diesen Preis nicht so billig; in England gebe man nur 90 Mk. Heute steht die Fortsetzung der Berathung, außerdem die Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die durch die Neuorganisation disponibel werdenden Eisenbahnbeamten auf der Tagesordnung.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der seitens des Staatssecretärs des Innern Dr. v. Bötticher angekündigte Gesetzentwurf, welcher die Frist für den Sonntagsunterricht in den Fortbildungsschulen bis zum 1. Oktober 1897 verlängert, bereits in einigen Tagen dem Reichstage zugehen.

Kleine Notizen zur Tagesgeschichte. Der „Reichsanz." veröffentlichte gestern die Ernennung Aschenborns zum Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt. — Das königliche Staatsministerium trat gestern zu einer Sitzung zusammen. — Um in Berliner Blättern aufgetauchten diesbezüglichen mißgünstigen Behauptungen entgegen zu treten, meldet ein Berichterstatter der „Nordd. Allg. Ztg." aus Constantinopel, daß in Hedjas die großartigsten Maßregeln gegen die Ausbreitung der Cholera durch die Mekkapilger getroffen seien. Der Sultan habe die dortigen Anlagen reichlichst dotirt. Die Türkei habe Alles in ihren Kräften liegende gethan, um der Choleragefahr vorzubeugen. — Das Staatsministerium hat heute über den Schluß des Landtages berathen. — Die Agendencommission ist heute zusammengetreten. — Der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, weilte Sonntag einige Stunden in Berlin, wohnte einem Diner beim Grafen Schuwaloff bei und setzte Abends seine Reise nach Paris fort.

Ein neues Petitionsverzeichnis, welches beim Reichstag eingegangen ist, führt eine große Zahl von Petitionen auf, welche rheinische Pfarrer und andere Führer der Bauernvereine der Rheinprovinz auf Bestellung des Abg. Frhrn. v. Loë im Interesse der Besteuerung der Margarine eingebracht haben. Eine weitere Zahl von Petitionen ist von Gastwirthen ausgegangen zur Bekämpfung des Flaschenbierhandels. Dann wird eine Reihe von Petitionen aufgeführt, in denen Postbeamte gegen die Ausführungen der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstag über die Lage der Postbeamten protestiren. — Im ganzen hat die Zahl der in dieser Session eingelaufenen Petitionen nahezu 59,000 erreicht.

Aus dem Reichstage. Abg. Hirschel (Reformpartei) hat im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen mit Rücksicht auf die überall in den betheiligten Kreisen herrschenden Klagen über die Unzulänglichkeiten, welche durch die Verschiedenheit der Gesetze über die Gewährleistung, (Währschaft) beim Verkauf von Pferden, Rindvieh, Schafen und Schweinen in den einzelnen Landestheilen hervorgerufen werden, die verbündeten Regierungen zur thunlichst baldigen Vorlegung eines Reichsgesetzes zu ersuchen, welches diese Gesetzgebung namentlich bezüglich der Auffassung der Hauptmängel selbst, wie auch der Dauer der Gewährszeit einheitlich regelt."

Bürgerliches Gesetzbuch. Nachdem die Redaktion des dem Sachenrechte gewidmeten dritten Buchs des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs in zweiter Lesung anfangs dieses Monats vollendet worden ist, liegen nunmehr die drei ersten Bücher — Allgemeiner Theil, Recht der Schuldverhältnisse, Sachenrecht — in der aus den Beschlüssen der Redaktionskommission hervorgegangenen Fassung vor. Wenngleich die so fertiggestellten Theile noch der Genehmigung der Gesammtkommission bedürfen, so werden sie doch erhebliche Aenderungen voraussichtlich nicht mehr erfahren. Unter diesen Umständen beabsichtigt das Reichs-Justizamt, die fertiggestellten Theile des Entwurfs schon jetzt allgemein zugänglich zu machen. In den nächsten Tagen wird eine handliche Ausgabe der drei ersten Bücher im Buchhandel erscheinen. Das vierte Buch — Familienrecht — wird im Laufe des Herbstes 1894, das fünfte Buch — Erbrecht — vor Mitte 1895 veröffentlicht werden.

Der Schluß der Reichstagssession wird in einem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." fälschlicherweise auf einen Wunsch des Reichstags zurückgeführt. Es heißt nämlich daselbst, daß aus den Mittheilungen der Blätter über die gestrige Sitzung des Seniorenkonvents des Reichstags zu folgern sei, daß im letzteren der Schluß der Tagung herbeigewünscht wird. Bekanntlich ist der Seniorenkonvent ebenso wie der gesammte Reichstag überrascht worden durch die Ankündigung des bevorstehenden Schlusses der Session. Nicht der Seniorenkonvent hat einen Schluß der Session verlangt, sondern Präsident v. Levetzow erklärte bei Beginn der Sitznng des Seniorenkonvents, daß die Regierung beabsichtigte, den Reichstag in der nächsten Woche, nachdem einige Sitzungen der Steuerkommission stattgefunden hätten, zu schließen. In dem offiziösen Artikel wird denn auch in der weiteren Ausführung offen zugeben, daß man durch den Schluß der Session verhindern will, daß die Oppositionspartei mit dem Triumphgeschrei vor die Wähler trete, daß sie auch die Tabaksteuervorlage abgewürgt habe. Es würde naturgemäß später die Möglichkeit, mit diesem Projekt von neuem vor den Reichstag zu treten, nicht so einfach liegen, als es der Fall sein möchte, wenn die finanzpolitische Opposition sich nicht darauf wird berufen können, daß die in Frage stehende Vorlage im Frühjahr 1894 durch ein Votum des Reichstages abgelehnt worden sei. Diese und andere Erwägungen können den verbündeten Regierungen es nahelegen, jetzt nicht mehr Eifer für die Durchberathung der Steuergesetze zu präftiren, als der „Reichstag in seiner Mehrheit erkennen läßt". „Das Triumphgeschrei der Opposition" über die gründliche Niederlage des Herrn Miquel und seiner Steuerprojekte wird durch solche Kunststückchen der Offiziösen nicht verhindert werden. Jedermann weiß, daß die Initiative zu der Hinausschiebung der Sitzungen der Steuerkommission ebenso von der Regierung ausgegangen ist, wie die Initiative zu der jetzigen Vorbereitung des Sessionsschlusses. Die Niederlage der Miquel'schen Politik erscheint um so kläglicher, wenn man sich erinnert, wie noch vor wenigen Wochen die offiziöse Presse damit bramarbasirte, daß die Regierung es sich nicht gefallen lassen werde, die Steuervorlagen in der Kommission zu begraben. Die Regierung wolle dem Reichstage nicht gestatten, auszuweichen. — Kaum war dann in der „Frs. Presse" erklärt worden, daß man in der Reichstagsmehrheit garnicht daran denke, auszuweichen, sondern unmittelbar nach Ostern die gesammten Steuer- und Finanzvorlagen kurzer Hand in den Orkus befordern werde, so wußte Herr Miquel nichts Eiligeres zu thun, als den Schluß in der bekannten Weise herbeizuführen.

Militärisches. Im Potsdamer Thor-Bezirksverein zu Berlin sprach vor einigen Tagen Herr Arnold Perls über das Thema: „Militarismus und Militärreform." Nachdem der Referent die Mißhandlungen und die Selbstmorde in der Armee, sowie das Beschwerdewesen behandelt hatte, ging er auf das heutige Militär-Strafverfahren ein, das den Militärpersonen das Privilegium verleihe, auch wegen außerhalb des Dienstes begangener Vergehen oder Verbrechen militärisch abgeurtheilt zu werden. Vorkommnisse wie der Fall Kirchhoff seien geeignet, der Ansicht, daß die Civilisten Bürger zweiter Klasse im Staate seien, immer mehr Vorschub zu leisten. Schon in der Schule mache sich ein Kultus des Militarismus breit, was ein Blick in die Lehrbücher und Lehrpläne beweise. Wenn dieser gefährliche Feind des Fortschritts erfolgreich bekämpft werden soll, müsse dafür gesorgt werden, daß der Gedanke eines dauernden Friedens nicht nur als eine Phantasie unklarer Köpfe gelte. Gegen den Militarismus in Staat und Gesellschaft müssen wir schärfer als je zu Felde ziehen. In der Diskussion bestätigte Herr Lehrer Hochhaus die Ausführungen des Referenten in Bezug auf die Schule. Als er die Geschichte des Jahres 1848 mit auf den Lehrplan gesetzt habe, sei dieses Thema von dem Vorgesetzten, einem Prediger, einfach verboten worden. Ich stand dem machtlos gegenüber, als ich noch im Amt war", so schloß der Redner, „sorgen Sie Alle dafür, daß das besser werde." Zwei Gemeine des 3. Chevauxlegers-Regiments, so wird aus Würzburg geschrieben, die nach ihrer Angabe auf Befehl ihres Sergeanten Emil Pojedt von Braunsberg einen Kameraden auf dem Mannschaftszimmer wegen eines geringen Versehens derart durchprügelten, daß er 20 Tage lang dienstunfähig war, wurden vom Militärbezirksgericht zu je 1 Tag Gefängniß verurtheilt. Pojedt, der die Ertheilung eines solchen Befehls einfach bestritt, wurde freigesprochen. Es wäre wirklich sehr zu wünschen, daß die in diesem Urtheil bekundete milde Gesinnung auch in anderen militärischen Dingen, namentlich auf dem Kasernenhofe und dem Exerzierplatz zur Geltung käme!

Deutsches Reich.

— Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." wird der Zollbeirath nicht in nächster, sondern erst in 2—3 Wochen zusammentreten. Die Untercommission wird zunächst unter dem Vorsitz des nationalliberalen Abg. Möller thätig sein und Sachverständige und Interessenten in Gegenwart der Bundescommissare vernehmen.

Bonn, 10. April. Die „Deutsche Reichszeitung" beklagt den beabsichtigten Rücktritt des Abgeordneten Lieber im Interesse der Centrumssache und des katholischen Volkes und fordert denselben dringend auf, auszuharren, gleichzeitig die Hoffnung aussprechend, daß andernfalls die Resignation Dr. Liebers nur von kurzer Dauer sein werde.

Oesterreich-Ungarn.

Abbazia, 10. April. Nachdem es gestern etwas geregnet hat, herrscht heute wieder Prachtwetter, so daß Kaiser Wilhelm, nachdem er Vormittags eine Anzahl Depeschen abgefertigt hatte, darauf mit der Kaiserin und den Prinzen einen längeren Spaziergang im Park machen konnte. — Wie bereits gemeldet, giebt der Gouverneur Graf Batthyanyi heute Abend den Offizieren des „Moltke" ein Ballfest.

Pilsen, 10. April. Gestern Abend ist hier eine Arbeiterversammlung polizeilich aufgelöst worden. Es kam zu argen Ruhestörungen, so daß die Polizei militärische Hilfe requiriren mußte. Vor der Stadt fand noch ein Zusammenstoß zwischen den streikenden Arbeitern und der Gendarmerie statt, die von der Waffe Gebrauch machen mußte. 3 Arbeiter wurden durch Bajonnetstiche verwundet.

Frankreich.

Paris, 10. April. Der Correspondent des „Figaro" hat ein Interview mit König Humbert gehabt. König Humbert betonte die Friedensliebe Italiens, sowie die Freundschaft zwischen Italien und Frankreich trotz der Zolldifferenzen. Die friedlichen Gefühle Italiens gegen den deutschen, österreichischen und russischen Kaiser hob der König besonders hervor. — Die Morgenblätter bringen weitere erbitterte Artikel über die Unterredung, welche der Korrespondent des „Figaro" mit dem König von Italien gehabt haben soll, und über die Begegnung des letzteren mit dem Kaiser Wilhelm. Der Inhalt aller dieser Artikel läßt sich dahin zusammenfaßen, daß Italien, wenn es durch die Dreibundspolitik bis auf den letzten Sou erschöpft sei, von Frankreich keine Hilfe zu erhoffen habe, und sich Italien nicht verwundern solle, wenn Frankreich beständig an der Grenze mit der Hand den Degengriff umspanne.

Aus aller Welt.

Beim Kartenspiel geriethen in der Nacht zum Sonntag in der Wirthschaft zum Goldenen Löwen in Mannheim zwei Brüder, der 23 Jahre alte Tagelöhner Gottfried und der 20 Jahre alte Georg Fritz aus Maibach, Oberamt Hall, mit dem Sackträger Christian Gerich in Streit. Nach kurzem Wortwechsel zog Gottfried Fritz sein Taschenmesser und schnitt dem ihm gegenüber sitzenden Gerich buchstäblich den Hals ab. Nach wenigen Minuten war der Unglückliche, der erst 37 Jahre alt war und eine 9köpfige Familie zu ernähren hatte, verblutet. Die Brüder Fritz sind verhaftet worden. — Von einem Wirthshausstreit wird auch aus Würzburg gemeldet: Bei einem Wirthshausstreit in der Precht'schen Wirthschaft am Zellerberg wurde von einem Tagelöhner der Wirth Strauß tödtlich in die Lunge gestochen. Der Hausknecht erhielt 6 Stiche. Der Thäter ist verhaftet.

Nachspiel zum Haberfeldtreiben. Der Buchdruckereibesitzer und Verleger des „Miesbacher Anzeigers", Mayer, hat sich den Zorn der Haberfeldtreiber zugezogen, weil er in seinem Blatte das Haberfeldtreiben einer abfälligen Beurtheilung unterzogen hatte. Nachdem ihm schon wiederholte Drohungen zugekommen waren, wurden in der Nacht zum Sonntag gegen sein am oberen Marktplatze gelegenes Haus mehrere scharfe Schüsse abgegeben, wodurch zwei große Fensterscheiben des Ladens und eine desgleichen im ersten Stocke zertrümmert wurden. Eine Beschädigung von Personen ist nicht vorgekommen.

Zu der Feuersbrunst im Hotel Davidson in Milwaukee wird weiter gemeldet, daß bis jetzt 35 verkohlte Leichen aufgefunden wurden. 25 Personen werden vermißt; dieselben liegen jedenfalls unter den Trümmern des zerstörten Hotels begraben. Bei den Rettungsarbeiten sind 10 Feuerwehrleute schwer verletzt worden. Neben dem Hotel wurde auch noch ein benachbartes Theater theilweise zerstört.

Dynamitexplosion. In der Mecklenburger Dynamitfabrik zu Dömitz erfolgte am 8. d. M. eine gewaltige Explosion. Mehrere Arbeiter sind schwer verletzt. Das Säurehaus ist in die Luft gepflogen. Die Nachbarfelder sind mit Eisentheilen besät, darunter befindet sich der Kessel von vierzig Pferdekräften. Die Getreidesaat und die Nachbargebäude sind arg beschädigt.

Ueber den Unfall des Panzers „König Wilhelm", von welchem derselbe an der Nordküste der Insel Alsen betroffen wurde, liegen jetzt, nach Rückkehr des Schiffes nach Kiel, ausführliche Mittheilungen von dort vor: Das unter dem Commando des Kapitäns z. S. v. Prittwitz und Gaffron stehende Flaggschiff, welches in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch voriger Woche im Kieler Hafen gelegen, verließ denselben am letzteren Tage in der Frühe mit dem Geschwaderchef Contre-Admiral von Diederichs an Bord. Vor der Kieler Föhrde schlossen sich dem „König Wilhelm" die derselben Geschwader-Division angehörigen Panzerschiffe „Deutschland" und „Friedrich der Große an; und die drei Schiffe, nach Alpenrade bestimmt, dampfen nordwärts durch den kleinen Belt, das Flaggschiff mit einem erheblichen Vorsprung voraus. Im Gewässer vor der Alpenrader Föhrde angelangt, gab der „König Wilhelm" um 11 Uhr Vormittags plötzlich das Signal daß er auf Grund gerathen, und zwar an derselben Stelle, wo im Jahre 1885 sich die Fregatte „Leipzig" festgefahren hat. Ehe man an Bord etwas Anderes bemerkt hatte, als einige unbedeutende Schlangenbewegungen des Schiffes, war dieses bis mittschiffs auf dem schlickigen Grund aufgelaufen und stand unbeweglich; der Vordersteven der sonst, nach Seemannsausdruck, die Nase etwas reichlich weit ins Wasser steckt, zeigte einen Meter unter der Wasserlinie über Wasser. Die beiden begleitenden Schiffe eilten sogleich zur Assistenz herbei, versuchten mit Stahltressen unter Volldampf das Flaggschiff, das mit 11 Knoten Fahrt aufgelaufen war, abzuschleppen, doch vergeblich. Da ein Flottwerden ohne Lichterfahrzeuge unmöglich erschien, so wurde das Panzerschiff „Deutschland", um Assistenz zu holen, nach Kiel zurückgeschickt, wo es Abends 10 Uhr eintraf. Auf der Werft wurden sofort die nöthigen Maßregeln getroffen; doch ehe man fertig war, traf auf der Station ein Telegramm ein, daß der „König Wilhelm" flott geworden sei. Infolge nach Nordost drehenden Windes war das Wasser gestiegen und hatte den Panzer vom Grunde abgehoben, ohne daß bisher Beschädigungen wahrgenommen wären. Das Schiff wird nunmehr vorschriftsmäßig im Trockendock untersucht.

Schiffsunfälle. Die Hamburger Brigg „August und Eduard" ist auf der Fahrt von Grangemouth nach Hamburg mit zehn Mann Besatzung untergegangen. — Der deutsche Dampfer „Washington", von Stettin nach New York in Ballast unterwegs, lief in Helsingör mit einem Leck ein, das er infolge einer Strandung bekommen, und setzte seine Reise nach Hamburg fort, um dort auszubessern. — Das am 6. d. M. von San Francisco in Queenstown eingetroffene Liverpooler Schiff „Fulwood" ist im südatlantischen Ozean unter dem 54. Gr. südl. Br. einer Menge Eisberge begegnet. Einzelne derselben waren ungefähr 10 Klm. lang und 500 bis 600 Fuß hoch. Vier Tage lang mußte das Schiff mit diesen Eismassen kämpfen und es grenzte fast an ein Wunder, daß der Fulwood nicht gegen die Eisberge anrannte. Einmal überragte ein Eisberg das Hintertheil des Schiffes. An einem Tage zählte der Kapitän nicht weniger als 415 Eisberge, die man vom Mast aus sehen konnte.

Ein Rattenkönig von Unglücksfällen. In Paris hat sich am Sonnabend Nachmittag eine seltene Verkettung von Unfällen zugetragen. Ein Fiaker, dessen Pferd scheu geworden, raste über den Boulevard. An der Ecke der Rue Sèze wurde ein Schutzmann, der dem Pferd den Weg versperren wollte, niedergeworfen und ihm durch die Deichsel die Brust zerschmettert. Ein junger Mann, der dasselbe versuchte, wurde von der Deichsel im Auge tödtlich getroffen. In diesem Augenblick verlor ein Stubenmädchen, das vom Fenster des sechsten Stockes eines angrenzenden Hauses diesen Vorgängen zusah, das Gleichgewicht und stürzte herab, wo sie todt liegen blieb. Auf das Pflaster stürzend, warf sie eine vorübergehende Frau um, die unter die Räder eines vorbeifahrenden Wagens gerieth und ein Bein brach, währenddem das scheue Pferd den Kutscher vom Bock schleuderte, der schwer verwundet wurde. Das Pferd rannte mit voller Wucht gegen einen Karren und fand dabei seinen sofortigen Tod.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 10. April. Ein äußerst lebhaftes Bild gewährt jetzt der Ladeplatz am hiesigen Packhofe, wo außer den regelmäßigen Tourdampfern größere hiesige und norwegische Dampfer angelegt haben. Sämmtliche verfügbaren Räume der Packhofsanlage sind mit Gütern belegt, darunter besonders große Ladungen amerikanischer Felle. Natürlich wirkt dieser lebhafte Verkehr auch auf die Arbeiterverhältnisse günstig ein, und hin und wieder, besonders in den Fabriken, fangen die Arbeitskräfte an knapp zu werden. So haben gestern und heute in einigen größeren industriellen Etablissements eine ganze Anzahl Arbeiter gekündigt; die Leute ziehen die bei Weitem lohnendere Speicherarbeit vor und nehmen lieber einen, wenn auch nur vorübergehenden höheren Arbeitsverdienst, als den sicheren, aber geringeren Fabriklohn. — Die österreichische Kaiseryacht „Miramar" verließ heute um 10 Uhr Vormittags unseren Hafen. Sie wird von hier direkt nach Pola gehen, um an den großen österreichischen Flottenmanövern theil zu nehmen. Sowohl Offiziere wie Mannschaften haben sich die Freundschaft unserer Bevölkerung in hohem Maße gewonnen, die ersteren durch ihr liebenswürdiges Verhalten Besuchern gegenüber und die letzteren durch eine geradezu musterhafte Disziplin.

Neufahrwasser, 8. April. Bereits vor längerer Zeit war der Plan aufgetaucht, in unserem Nachbarorte Brösen eine Kuranstalt nach Kneipp'schem System zu errichen. Diese Idee wird nun demnächst ihre Verwirklichung finden. Der leitende Arzt, Herr Dr. Möser, der persöhnlich mit Pfarrer Kneipp viel in Berührung gekommen ist und die Methode des reinen Natur-Heilverfahrens vertritt, hat bereits in Brösen Wohnung genommen. Für die Unterbringung der zu erwartenden Patienten ist in der Weise vorgesorgt, daß 50 Betten im Kurhause und in Privatquartieren untergebracht werden können, weitere 40 Quartiere sind ohne Schwierigkeiten zu beschaffen. Es soll hier nicht einseitig das Kneipp'sche Verfahren mit den bekannten Fußbädern, Wassergüssen und Abreibungen in Anwendung kommen, sondern überhaupt das ganze Naturheilverfahren mit Gymnastik, Massage, Licht-, Luft-, Sonnen- und Sandbädern 2c. In Westpreußen würde diese Anstalt die erste in ihrer Art sein.

Danzig, 11. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Haupthaushaltungsetat der Stadt Danzig pro 1894—95 endgiltig auf 6,429,600 Mk. in Einnahme und Ausgabe und der zur Communalsteuer zu erhebende Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer auf 228 pCt. (wie im Vorjahre) festgesetzt.

[=] **Krojanke**, 10. April. Die schon seit Wochen andauernden sonnigen Tage, verbunden mit dem trocknen Ostwind, haben hier das Erdreich in hohem Grade ausgetrocknet. Dementsprechend nahmen die Feld- und Gartenarbeiten schon Ende März ihren Anfang, zu einer Zeit, in der die Witterungsverhältnisse früherer Jahre solche Arbeiten zumeist unmöglich machten. Die Vegetation hat einen bedeutenden Vorsprung; die Saaten prangen in seltenster Ueppigkeit und haben auf einigen Feldern einen so kräftigen Wuchs, wie man ihn in manchen Jahren erst um die gleiche Zeit im Mai geschaut hat. Auch die Knospen an Bäumen und Sträuchern befinden sich in einem Entwicklungsstadium, das andere Jahre hierin bei Weitem überholt.

Briesen, 9. April. Gestern Nachmittag brach im Nieluber Walde auf mehreren Stellen zugleich ein Brand aus, der eine große Fläche Wald mit circa 100 Klaftern Strauch und 30 Meter Klobenholz vernichtete. Ein Theil des Sielka-Bruches war im Laufe des vorigen Jahres so weit trocken gelegt, daß es abgeräumt und planirt werden konnte. Das dort ausgerodete Strauch stand in dichten Haufen beisammen, darum der Umfang des Feuers.

—e. **Marienau** bei Marienwerder, 10 April. Auf dem heute hier abgehaltenen Vieh- und Pferdemarkt standen über 100 Stück Rindvieh mittlerer und geringerer Qualität, sowie etwa 50 Pferde zum Verkauf. Da viele Käufer erschienen waren, so wurden auch zahlreiche Geschäfte abgeschlossen. Am meisten begehrte man junge Milchkühe, die zu dem Preise von 120—150 M. gern verkauft wurden. Fettvieh war in geringerer Anzahl aufgetrieben und erzielte ebenfalls hohe Preise. Weniger lebhaft ging es beim Pferdehandel zu, da es an guten Pferden fehlte.

Graudenz, 10. April. In der letzten Nacht um 2 Uhr wurden die Infanterie-Regimenter Nr. 14 und 141 alarmirt; für die bei Liebenwalde an der Rehdener Chaussee geplanten Uebungen war indessen der bis zum späten Morgen lagernde dichte Nebel sehr hinderlich. Um 8 Uhr früh kehrten die beiden Regimenter in die Stadt zurück. — Infolge des seit dem Inkrafttreten des russischen Handelsvertrages lebhaft gewordenen Verkehrs nach Polen sind nunmehr auch wieder von Danzig aus die direkten Dampferfahrten nach den Wasserumschlagsplätzen Wloclawek und Warschau aufgenommen worden. Die Herren Gebrüder Harder in Danzig, die bisher ihre Dampfer ausschließlich auf der Strecke Bromberg-Danzig fahren ließen, haben damit den Anfang gemacht.

Von der Thorn Briesener-Kreisgrenze, 9. April. Soeben verbreitet sich die Kunde von einem Morde. Als heute früh der Postbote Fischer aus Steinau sich zum Dienst nach der Station Tauer begab, erblickte er seitwärts des Weges, der von Turzno nach Steinau führt, die Leiche eines fremden erwachsenen Mannes. An der Leiche waren mehrere Wunden zu erkennen, auch zeigten die Kleider Blutspuren und hingen in Fetzen am Körper. Allem Anscheine nach ist der Mann ermordet worden. Der Thäter ist noch nicht entdeckt.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow**, 9. April. In der gestern in Soßnow abgehaltenen Frühjahrssitzung des Bienenzuchtvereins Zempelkowo sprach Gutsverwalter Wieschendorf-Waldowke über die Auswinterung der Bienen und wies zunächst nach, daß eine gute Auswinterung in erster Linie durch eine sorgfältige Einwinterung bedingt wird, wozu gehört, daß die Stöcke reichlich mit Futter versehen in den Winter gebracht, an einem frostfreien ungestörten Ort aufgestellt und vor schädlichen Einflüssen während der kalten Jahreszeit bewahrt werden. Damit die jungen Völker rasch erstarken und die Trachtzeit gehörig ausnützen können, ist es nöthig, daß sie sogleich nach dem Ab-

schwärmen an mangelhaften Trachttagen gefüttert werden; denn dieses reizt sie zum fleißigen Bauen an, wodurch die Königin bald genügenden Platz zur Eierablage erhält. Bei der eigentlichen Auswinterung ist zu beachten, daß die Stöcke jetzt von Schmutz und Schimmel gesäubert, auf den Futterzustand hin untersucht, bei den kalten Frühjahrstagen gut warm gehalten und, wenn nöthig, mit Futter versehen werden. Als solches ist am besten Stampfhonig zu reichen. Bei der hierauf folgenden Besprechung über die eigenen Erfahrungen in der diesjährigen Ueberwinterung der Bienen wurde festgestellt, daß die eingegrabenen Stöcke, selbst die schwächsten, ganz vorzüglich überwintert sind, während die in nicht völlig ungestörten Winterlokalen viel gezehrt und große Bienenverluste gehabt haben.

Thorn, 10. April. In der letzten Sitzung des Koppernikusvereins legte Herr Baumeister Uebrick einen Plan für die Erbauung eines Stadttheaters vor; die Kosten sind auf 200,000 Mk. veranschlagt. Die Bausumme soll von einer Kommandit-Gesellschaft durch Zeichnung von Antheilscheinen, ferner durch Beihilfen von Behörden, Korporationen und Kunstfreunden aufgebracht, der Bauplatz von der Stadt unentgeltlich hergegeben werden.

Neustadt, 9. April. Die Nachricht von dem Tode des von einer Kreuzotter gebissenen Frl. W. in Klein Schlatau bestätigt sich erfreulicher Weise nicht. Frl. W. soll sich vielmehr auf dem Wege der Besserung befinden.

Marienwerder, 10. April. Die Reichstags-Ersatzwahl für den Wahlkreis Schlochau-Flatow (bisher durch den conservativen Abg. Grafen Kanitz vertreten, der aber am 15. März sein Mandat niederlegte) ist auf den 8. Mai anberaumt worden.

*** **Neuenburg**, 10. April. Das in Aussicht genommene Fest der Fahnenweihe des hiesigen Männergesangvereins findet, wie endgiltig beschlossen, am Sonntag, den 17. Juni d. J. statt. Angemeldet sind bis jetzt von 3 auswärtigen Vereinen über 120 aktive Sänger; jedoch stehen noch die Mittheilungen hinsichtlich der Zahl der theilnehmenden Sänger der ferner geladenen Vereine aus. Dieselben dürften bis zum 15. d. Mts. zu erwarten sein. Voraussichtlich werden wir an dem Festtage mehr als 200 aktive den Nachbarvereinen angehörende Sänger begrüßen können, und da auch passive Mitglieder theilnehmen werden, dürfte sich die Zahl der Gäste bedeutend erhöhen. Wie wir erfahren, werden außerdem aus Graudenz an dem betreffenden Tage Vergnügungsdampfer nach hier abgelassen werden. Der Empfang der Gäste findet Vormittags im „Deutschen Hause" bei Herrn Dohrau statt; alsdann Frühschoppen, worauf die Probe der Chorgesänge beginnt. Mittags, Marsch der Sänger nach Vereinen geordnet, mit ihren Fahnen und Bannern durch die Stadt nach dem Vereinslokale im „Schwarzen Adler." Daselbst findet das Diner statt. Nach dem Diner Ausmarsch nach dem Schützenhause, in welchem die Fahnenweihe stattfindet. Gesangsvorträge der einzelnen Vereine, wie Chorgesänge werden hier mit dem Concerte einer großen Musikkapelle abwechseln. Das Banner des Neuenburger Männer-Gesangvereins ist bereits in einer Fabrik in Godesberg bestellt und kostet ca. 250 Mark. Eine Festzeitung wird ebenfalls erscheinen. Nach allem zu schließen, dürfte das Fest einen großartigen Verlauf nehmen.

Königsberg, 10. April. Das Komitee für die Nordostdeutsche Gewerbeausstellung, die bekanntlich im nächsten Jahre in Königsberg stattfinden soll, hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, in weiteren Kreisen zugleich eine Handels- und Marineausstellung anzuregen. Zunächst soll ein Ehrenkomitee gebildet und hierauf Aufforderungen zur Theilnahme an das Centralkomitee und die Fachsektionen erlassen werden.

Goldap, 8. April. Vor einigen Tagen ist das 3jährige Söhnchen eines Besitzers aus Essergallen durch Vergiftung mit Schierling gestorben. Der Knabe war seiner Mutter, welche am See Wäsche spülte, gefolgt, hatte am Ufer eine Schierlingswurzel aufgefunden und davon gekostet.

Die Bedeutung guter Luft und richtigen Athmens.

Von Dr. med. Wilhelm Teschner.

Auf der Athmung, durch welche wir die Lebensluft, den Sauerstoff, in unser Blut schaffen und die wir nur wenige Minuten missen können, beruht das Leben. Dieses ist daher sofort gefährdet, wenn wir keine gute, sondern eine durch Staub oder sonstwie verunreinigte Luft zu athmen haben. Gar zu ängstlich braucht man aber hier nicht zu sein, denn die Luft, die wir einathmen, auch im Freien, ist niemals frei von Staub, und die Natur hat uns auch schon mit Schutzvorrichtungen im Organismus selbst versehen. Alle Staubtheile schlagen sich, wenn sie nicht an den Haaren innerhalb unserer Nase hängen bleiben, auf der feuchten Schleimhaut der Luftröhrenzweige nieder. Diese Schleimhaut, welche die Luftröhre und ihre Zweige von der Stimmritze abwärts übergeht, ist bedeckt mit flimmernden Zellen und diese mit feinen Härchen, den Flimmerhärchen, welche sich während der ganzen menschlichen Lebenszeit fortgesetzt in schwingender Bewegung befinden. Diese Härchen können verhältnißmäßig schwere Körperchen in der Richtung gegen den Kehlkopf und den Mund fortreiben. Sind nun durch diese Härchen die eingeathmeten Unreinlichkeiten bis zum Kehlkopf heraufbefördert worden, so erzeugen sie Hustenreiz und werden durch Räuspern und Husten ausgeworfen. Auf diese Weise wird in der Regel der leichtere Straßen- und Zimmerstaub unschädlich gemacht, nicht aber immer der spröde, schwere, spitzige oder scharfkantige, wie er beim Steinschlagen, Holzsägen, Polieren des Stahles 2c. erzeugt wird. Solche Staubtheile bleiben hängen und zerstören die Flimmerhaare und die Flimmerzellen. So vernichten sie nach und nach die in unseren Athmungsorganen angelegten Schutzvorrichtungen und dringen bis zur Lunge vor. Darum übe man stets Vorsicht gegen das Einathmen von Staub! Das Athmen durch die Nase ist ein vorzügliches Schutzmittel. Jeder, der nur durch den Mund Luft holt, athmet mehr Staub ein, als der, welcher durch die Nase athmet. Die Nase ist der beste und einfachste Respirator.

Es giebt auf dem ganzen Erdenrund keine ganz staubfreien Orte. Venedig und die Insel Madeira gelten als die staubfreiesten. Venedigs Straßen haben keinen Staub, denn es sind Wasserstraßen. Von Madeira hält der rings die Insel umgebende Ocean mit seinen ungeheueren Wasserdünsten jede Staubbildung fern. Also nicht durch ihre südliche Lage, sondern durch ihre fast staubfreie Luft wirken diese Orte heilsam auf Lungenkranke. Denn trotz des Professors Koch ist auch heute noch das wichtigste Heilmittel für die Lungenschwindsucht wirklich reine staubfreie Luft. Größere Seefahrten, besonders auf Segelschiffen, wo kein Rauch vorhanden ist, wie bei den Dampfern, haben schon manchen Lungenkranken wieder auf die Beine gebracht, besonders wenn derselbe fleißig Athemgymnasik trieb. Ueber diese in der Gymnasik für beide Geschlechter noch zu wenig beachtete und doch in ihrer Heilwirkung so großartig sich zeigende Uebung sollen hier noch einige Worte gesagt werden: Tiefes, langes Einathmen der Luft nach dem maßgebenden Tempo eines Tactirstockes, eine gemessene Pause des Anhaltens der Luft in ausgespannter Lunge und geweiterter Brust, dann möglichst langsames Ausathmen bis zu möglichster Luftentleerung führen, täglich mehrmals geübt, nicht nur sehr bald zu einer Kräftigung aller beim Athmen wirksamen Muskeln und zur räumlichen Entwicklung der Brust, so daß Westen und Mieder zu eng werden und die Brust sich wölbt, sondern sie erzielen auch das schöne Ergebniß, daß der Stoffwechsel erhöht, also die Verdauung gefördert und die Spannung der übrigen Muskeln gehoben wird; auch schwindet bald die bleiche Gesichtsfarbe der Uebenden und macht einer frischen gesunden Platz. Kinder, welche anfänglich schon nach zehn Respirationen solcher Art ermüdeten, weil sie gewohnt waren, nur mit der oberen Brust zu athmen und das tiefere Einathmen durch Aufziehen der Schultern, Langziehen des Brustkastens zu erzwingen, vermochten nach 2—3 Wochen mit Leichtigkeit 100—200 Mal in dieser Weise zu athmen.

Geschieht diese Art von Gymastik täglich mehrere Male, mit Ausdauer nach Maßgabe der Kräfte, ohne tiefe Ermüdung, welche sich durch Gähnkrampf oder Schwindel zu erkennen giebt, so bemerkt man bald die oben erwähnten günstigen körperlichen Umänderungen. Lungenkranke Kinder bedürfen selbstverständlich erst einer ärztlichen Begutachtung. Doch braucht man auch hier nicht zu ängstlich zu sein, sondern nur vorsichtig, denn es kommt selten vor, daß man Kinder von dieser Athemgymnastik ganz ausschließen muß.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 11. April.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, 12. April: Veränderlich, normale Temperatur, Niederschläge. Strichweise Gewitter und Hagel; für Freitag, 13. April: Erst stark wolkig, kühl, feucht, später meist aufklärend und angenehm. Nebel a. d. Küsten. Strichweise Hagel. Nachtfröste.

* **Einbehalten der Quittungskarte.** Nach § 108 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes ist der Arbeitsgeber berechtigt, im Einverständniß mit dem Arbeiter die Quittungskarte desselben in seine Verwahrung zu nehmen. Im Falle widerrechtlicher Einbehaltung der Karte ist der Arbeitgeber zum Ersatze des dem Arbeiter hierdurch verursachten Schadens verpflichtet und außerdem gemäß § 148 des Gesetzes einer Strafe bis zu 300 Mk. Geldbuße, event. Haft ausgesetzt. Die Zurückbehaltung der Karte ist zweifellos unberechtigt für Forderungen, z. B. für Lohnvorschüsse 2c., welche der Arbeitgeber gegen den Arbeiter besitzt. Dagegen fragt es sich, ob die Zurückbehaltung der Karte sich rechtfertigt, wenn und so lange der Arbeiter zur Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses noch verpflichtet ist. Diese Frage ist einerseits von dem Reichsversicherungsamt, andererseits von den Gerichten verschieden beurtheilt worden. Aus dem Umstande jedoch, daß nur widerrechtliches Einbehalten der Quittungskarte strafbar ist und daß der Arbeiter aus eigenem gesetzwidrigen Verhalten nicht Rechte herleiten kann, folgt, daß das Einbehalten der Karte gerechtfertigt ist, so lange das Arbeitsverhältniß noch offenbar zu Recht besteht. Entläuft also z. B. ein Lehrling ohne gesetzlichen Grund aus der Lehre, so hat die Polizeibehörde nicht das Recht, dem Meister die Quittungskarte des Lehrlings abzuverlangen, sondern die Pflicht gemäß § 130 der Gewerbe-Ordnung den Lehrling in die zu Unrecht verlassene Lehre zurückzuführen. Allerdings folgt hieraus die Verpflichtung des Arbeitgebers, auch für die Zeit der Unterbrechung der Arbeit Marken in die Quittungskarten einzukleben, da nach § 17 des Gesetzes Befreiung von dieser Pflicht nur im Falle der Krankheit oder Erfüllung der Wehrpflicht seitens des Arbeiters eintritt.

* **Der Herr Oberpräsident** hat dem Diakonissen-Mutterhause in Danzig die Genehmigung ertheilt, eine Hauskollekte in Westpreußen abzuhalten.

* **Dem Westpreußischen Provinzial-Lehrerverein** sind die Lehrervereine Christburg und Schönsee beigetreten. Damit hat die Anzahl der zum Verbande gehörigen Zweigvereine die Zahl Hundert überschritten.

* **Der ostdeutsche Zweigverein für Rübenzucker-Industrie** wird am nächsten Sonnabend, den 14. April, seine 22. Generalversammlung im Schützenhause zu Danzig halten. In einer geschlossenen Sitzung, welche um 11 Uhr Vormittags stattfindet, sollen Mittheilungen des Vorstandes gemacht und die im Verein mit der Danziger Kaufmannschaft aufgestellten Usancen für den Danziger Zuckerhandel genehmigt werden. Für die öffentliche Sitzung, welche Mittags 12 Uhr beginnt, stehen 6 meistens sachliche und technische Themata auf der Tagesordnung.

* **Die Maul- und Klauenseuche** herrschte Ende März in den Regierungsbezirken Danzig in 2 Ortschaften in einem Kreise, Marienwerder in 5 Ortschaften in 3 Kreisen, Gumbinnen in 1 Ortschaft, Königsberg in 8 Ortschaften in 7 Kreisen, im ganzen preußischen Staat in 60 Ortschaften in 43 Kreisen.

* **Zum Besten der Ferienkolonien** findet im Laufe der nächsten Woche eine Vorstellung im Stadttheater statt. Zur Aufführung kommen lebende Bilder mit verbindendem Text zu „Ekkehard" und „Der Ehemann vor der Thür" Operette v. Offenbach.

* **Turnverein.** Der Elbinger Turnverein hielt gestern Abend im Gewerbehause seine diesjährige Hauptversammlung ab, welche seitens der Vereins-Mitglieder zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Herr Buchdruckereibesitzer Siede, eröffnete die Versammlung mit der Bekanntmachung, daß der Verein am verflossenen Jahre den Verlust einiger Mitglieder zu beklagen hatte. Durch den Tod wurde dem Verein Herr Schneidermeister Döbel entrissen, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. In gleicher Weise wurde des Ablebens des seit 1864 thätig gewesenen Turnhallendieners Lenz gedacht. Aus den nun folgenden Ausführungen des Vorsitzenden ging hervor, daß der Verein, welchem gegenwärtig 218 Mitglieder angehören, im Verhältniß zu früheren Jahren auf eine rege turnerische Thätigkeit zurückblickt. Der Turnwart, Herr Bureauvorsteher Schulz, erstattete sodann den Jahresbericht. Geturnt wurde an 99 Turnabenden bei einer Betheiligung von zusammen 3618 Turnern, woraus sich ein Durchschnitt von 37 pro Abend ergiebt. Vorturnerstunden wurden vom Verein 4 beschickt. An dem mit dem Kreis-Turntag verbundenen Wettturnen nahmen 2 Mitglieder des Vereins theil, welche beide ehrenvolle Erwähnungen erhielten. Zur Pflege der Geselligkeit dienten ein Weihnachtsvergnügen, sowie eine Abendunterhaltung mit Tanz zur Feier des Stiftungsfestes. Unter den zahlreichen Turnfahrten ist besonders die Gau-Turnfahrt hervorzuheben, welche als eine sehr gelungene zu bezeichnen ist. Nach dem sodann von Herrn Uhrmacher Stäbe erstatteten Kassenbericht betragen die Einnahmen 1278,84 Mk., die Ausgaben 1116,37 Mk., sodaß ein Bestand von 162,47 Mk. zu verzeichnen ist. Im Weiteren wurde die Vorstands-Ergänzungswahl vorgenommen. Statutengemäß scheiden aus dem Vorstande aus Turnwart Herr Schulz, Kassenwart Herr Stäbe und der stellvertretende Schriftwart Herr Nobel, welche bei der darauffolgenden Wahl sämmtlich auf 1 Jahre wiedergewählt wurden. An Stelle des durch Fortzug ausgeschiedenen zweiten Kassenwartes, Herrn Nickel, wurde Herr Kaufmann Lerique auf zwei Jahre gewählt. Ferner wurden wiedergewählt als Kassen-Revisoren Herr Schuhmachermeister Radtke und Herr Büttner. Die Wahl der Delegirten, welche den Verein auf den Turntagen vertreten werden, fiel auf die Herren Siede, Schulz, Fleck und Weiß; als deren Stellvertreter wurden die Herren Nobel, Hellgardt und Stäbe gewählt. Um 10¼ Uhr wurde die Versammlung, an die sich ein fröhliches Zusammensein anschloß, geschlossen.

* **Datum und Wochentag.** Von Zeit zu Zeit, so schreibt die „Tgl. Rdsch." sind wir um Auskunft im Briefkasten gebeten worden, auf welchen Wochentag ein gegebenes Datum fällt. Zu Nutz und Frommen unserer Leser wollen wir ihnen die kleine Tabelle — nur für dieses Jahrhundert giltig — mittheilen, wonach sie selbst leicht das Gewünschte bestimmen können. Man bezeichne zunächst die Tage der Woche von Sonntag beginnend, mit den Ziffern 0 bis 6. Ferner sind für die zwölf Monate des Jahres die Ziffern 2, 5, 5, 1, 3, 6, 1, 4, 0, 2, 5, 0 zu setzen. Zum gesuchten Jahrgang, ohne die Hunderte zu berücksichtigen, also z. B. von 1890 nur 90, addirt man sodann ¼ des Jahrgangs; Reste bleiben unberücksichtigt. Ferner wird die dem Monat entsprechende Ziffer, wie oben angegeben, sowie das gegebene Monatsdatum dazugezählt und die so erhaltene Summe durch 7 getheilt. Der sodann verbleibende Rest bezeichnet die Ziffer des gesuchten Wochentages. Z. B., auf welchen Tag fällt der heutige 9. April 1894? Zu 94 wird ¼ also 23 addirt, ferner die Ziffer 1, die dem April laut obiger Tabelle entspricht, und die Ziffer 9 als gegebenes Datum, Summe: 127. Hiervon ist der durch 7 getheilte Rest 1, der dem Montag laut obiger Tabelle entspricht.

* **Jagdnutzung.** Aus Anlaß eines Sonderfalles ist auf die Frage wie weit dem Fiskus die Ausübung der Jagd auf der Weichsel und Nogat, ferner auf den angrenzenden Kampen zusteht, und wieweit demgemäß die von dem Fiskus bezüglich dieser Flächen als Jagdverpächter geschlossenen Jagdpachtverträge auf Rechtsgiltigkeit Anspruch machen können, folgende Entscheidung des Ministeriums ergangen: Der Fiskus ist zur eigenen Ausübung des Jagdrechts befugt auf denjenigen Kampen, welche auf einer Seite des Stromes in unmittelbarem Zusammenhange, oder auf beiden Seiten gegenüberliegend, einen Flächenraum von mindestens 300 Morgen einnehmen. Kampen liegen einander gegenüber, wenn dieselben ohne Vorhandensein des Stromes miteinander in Zusammenhang stehen würden. Dagegen wird ein unmittelbarer Zusammenhang der auf einer Stromseite belegenen Kampen weder durch den Strom selbst, noch den am Ufer hinlaufenden Sandstreifen vermittelt. Nur da, wo der Fiskus an den Ufern die Jagd auszuüben berechtigt ist, also da, wo die Kampen ein zusammenhängendes Ganzes von 300 Morgen darstellen, ist er berechtigt, die Jagd bis zur Mitte des Stromes auszuüben. Soweit daher das Jagdgebiet auf den gegenüberliegenden Ufern sich befindet ist er befugt, die Jagd über die ganze Oberfläche des Stromes zu betreiben. An allen Stellen, wo der Fiskus nicht zur eigenen Jagdausübung berechtigt ist, steht ihm eine Jagdnutzung auf dem Strome nicht zu. Die öffentlichen Flüsse sind den sie umgebenden Gemeinden und Gutsbezirken so lange hinzuzurechnen, als nicht das Gegentheil klar erhellt. Die Größe der Wasserflächen bleibt für die Berechnung des Mindestflächenraumes von 300 Morgen in allen Fällen außer Betracht. Der Uferstreifen bildet einen Bestandtheil des Stromes.

* **Prüfung von Zeichenlehrerinnen.** Durch Verfügung des Ministers der Unterrichts- 2c. Angelegenheiten vom 6. Februar cr. ist die Prüfungsordnung für Zeichenlehrerinnen dahin abgeändert worden, daß zur Prüfung nur solche Bewerbungen zugelassen werden, welche das 18. Lebensjahr vollendet und die erste Klasse einer höheren Mädchenschule wenigstens ein Jahr lang besucht haben.

* **Die Echtheit der Reichspostmarken** läßt sich dadurch erweisen, daß auf ihnen nach Befeuchtung mit Salmiakgeist ein blaßrother Ueberdruck zum Vorschein kommt, welcher heraldische Adler, Posthörner und Kronen zeigt, aber bald wieder verschwindet. Nimmt man dagegen Sodalösung, so bleibt das Muster längere Zeit sichtbar. Ganz besonders deutlich sind die Formen des Aufdrucks auf den weißen Rändern der Marken und den Randleisten der Markenbogen erkennbar, wo die Markenfarbe selbst nicht stört, was besonders bei den rothen 10 Pf.-Marken der Fall ist. Gebrauchte und dann wieder vom Stempel gereinigte, sowie durch Einweichen in Wasser vom Couvert gelöste Marken zeigen den Aufdruck nicht mehr. Früher war an Stelle dieses Musters auf der Vorderseite die gummirte Fläche mit einigen Streifen gleicher Art überdruckt. Dagegen sind die Marken auf Postkarten und Geldanweisungen überhaupt frei davon.

* **Schlägerei.** Gestern Abend entspann sich in einem Schanklokal der Junkerstraße zwischen mehreren, bis dahin befreundeten, mehrfach vorbestraften Menschen eine Prügelei, die mit einer erheblichen Verletzung eines der Betheiligten endete. Der Letztere mußte in das Krankenstift verbracht werden.

* **Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt auf dem Friedrich-Wilhelmsplatze war sehr reich beschickt, trotzdem war der Verkehr ein äußerst schwacher. In großer Menge wurden Eier feilgeboten, welche 55 Pf. pro Mandel kosteten, während der Preis für die Butter zwischen 80 und 85 Pf. schwankte. Der Gemüsemarkt bietet nun auch mit jedem Male mehr; heute wurde außer Sauerampfer an frischem Gemüse schon diesjährige Petersilie zum Markte gebracht. Auf dem Alten Markte waren heute 20 Fuhren Kartoffeln aufgefahren, deren Preis pro Scheffel zwischen 1 Mk. 80 Pf. und 1 Mk. 90 Pf. schwankte. Der Fischmarkt war sowohl mit Räucherfischen als auch mit frischen Fischen außer Aalen ziemlich reichlich beschickt. Aale wurden nur in geringerer Menge feilgeboten und die vorhandenen recht gut bezahlt.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung".

Madrid, 10. April. Vor dem Gebäude des Hauptsecretärs von Manacor auf der Insel Majorka fand gestern eine Bombenexplosion statt. Die Treppe zur Wohnung des Secretärs wurde zerstört, so daß sich dieser nur mittels Strickleiter aus dem Fenster retten konnte. Mehrere Personen sind verhaftet.

Wien, 11. April. Nach der „Polit. Corresp." ist die Meldung der Zeitungen in Rom, daß mehrere diplomatische Vertreter auswärtiger Staaten im Auftrage ihrer Regierungen, wegen der angekündigten Reduzirung der Rentencoupons Vorstellung bei der italienischen Regierung erhoben hätten, vollständig unbegründet.

Triest, 11. April. Nach Privatmeldungen aus Alexandrien verweigern die ägyptischen Truppen den englischen Truppen den Gehorsam. Bereits sind zwischen den englischen und ägyptischen Soldaten blutige Zusammenstöße vorgekommen; auch die Bevölkerung insultirte mehrfach das englische Militär. Die Situation ist höchst beunruhigend.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. April, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Matt. Cours vom	10./4.	11./4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,50	97,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97 70	97,70
Oesterreichische Goldrente	97,60	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,70	96,60
Russische Banknoten	219,75	219,60
Oesterreichische Banknoten	163,45	163,40
Deutsche Reichsanleihe	108,00	108.00
4 pCt. preußische Consols	107,90	107,90
4 pCt. Rumänier	85 00	84,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	117 60	117,70

Produkten-Börse. Cours vom	10./4.	11./4.
Weizen Mai	144,70	142,70
September	149,00	147,20
Roggen Mai	126,70	124.70
September	131,50	139,70
Tendenz: matt.		
Retroleum loco	18,40	18,40
Püböl April-Mai	44,40	44,60
Oktober	44,80	45 10
Spiritus April	35,40	35.30

Königsberg, 11. April, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	49,75	ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	30,00	„ „
do. do. do.	29,50	„ Geld.

Danzig, 10 April. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 250 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	133—137
„ hellbunt	132
Transit hochbunt und weiß	105
„ hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr April-Mai	140
Transit „	104,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	136
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): höher.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	84
Termin April-Mai	110,50
Transit „	82,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	135
Erbsen, inländische	150
Transit „	95
Rübsen, inländische	180
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, ruhig.	12,57,5

Spiritusmarkt.

Danzig, 10. April. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 49,50 Gd., pro April contingentirt 29,00 Gd., pro April 29,00 Gd., pro April-August 29,50 Gd.

Stettin, 10. April. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 29,50, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 30,00, pro April-Mai 31,80, pro Aug.-Sept. —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 10. April. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 13,70, neue 12,90. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —,—, neue 13,10. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 10,10. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß —,—. Ruhig.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. k. Hoflief.), **Zürich,** versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ₰ in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Tagesordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 13. April 1894.

1) Rechnung des St. Elisabeth-Hospitals pro 1892/93.
2) Rechnung der Armenkasse pro 1892/93.
3) Rechnung des Krankenstifts pro 1892/93.
4) Forst-Rechnung pro 1892/93.
5) Vergebung der Holzlieferung pro 1894/95.
6) Der Gesangunterricht am Realgymnasium betr.
7) Ermäßigung des Gaspreises für den Cirkus.
8) Vertretung eines Lehrers.
9) Neuwahl eines Schulvorstehers.
10) Niederschlagung von Kurkosten.
11) Etat des Pestbudestifts pro 1894/95.
12) Den Zuschuß für das Realgymnasium betr.
13) Regulativ über die Trottoirlegung betr.
14) Die Regulirung der Gehälter der Elementarlehrer betr.
15) Vertretungskosten für drei Lehrer.
16) Petition wegen Erhaltung und Ausbau der Elbinger Weichsel.
17) Vergebung der Pflaster-Arbeiten.
18) Abschluß der Sparkasse und des Leihamts.
19) Land-Verpachtungen.

Elbing, den 10. April 1894.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Elbinger Standesamt.
Vom 11. April 1894.

Geburten: Schneider Gottfried Madsack T. — Böttcher Wilhelm Freimuth T. — Arb. Anton Wather S. — Gef.-Insp.-Assist. Ferd. Fallaschek S. — Fabrikarb. Jakob Bolitz T. — Zimmergeselle Heinrich Neudam S. — Schlosser Herm. Schmidt S. — Werkmstr. Peter Schönell T. — Tischlermstr. Friedrich Roschkowski T.

Sterbefälle: Arbtr. August Thiel S. 9 M. — Arb. Anton Wather S. 2 T. — Arb. Carl Mielke S. 9 M.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Unglück durch das Dahinscheiden unserer geliebten Tochter und Schwester sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Familie Wunderlich.

Donnerstag: Liedertafel.

Circus
Blumenfeld & Goldkette
Der Circus wird von heute ab durch 8 Gasöfen geheizt.
Heute Mittwoch, Abends 8 Uhr:
Große Vorstellung.
U. A. Auftreten der großartigen Jongleuse
Miss Victoria
preisgekrönte Schönheit.
Zum Schluß zum ersten Male:
Die Wilddiebe.
Große romantische Pantomime.
Morgen Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Erste große komische Vorstellung.
Wer lachen will, muß morgen in den Circus gehen.
U. A. **Eselreiten.**
20 Mark Prämie
Demjenigen, der den spanischen Maulesel Minko dreimal im Galopp in der Manege herumreitet, ohne herunterzufallen.
Höchst komisches Entrée
des beliebten Clowns Oskar und August des Dummen.
Komische Entrées
der Clowns Gebr. Wheel, des Clowns Fritzke, der Gebr. Otto's u. s. w.
Die Engländer in der deutschen Reitschule.
Höchst komische Porforce-Scene mit 3 Pferden, ausgeführt von mehreren Herren. Auftreten der Jockey- und Saltomortal-Reiter **Mr. Arnaut** und **Mr. Jules**, der graciösen Reiterin Frl. **Blumenfeld**, der Parforce-Reiterin Frl. **Elisabeth**, der großartigen Jongleuse
Miss Victoria,
der Schulreiterin Frl. **Elise**, des beliebten Schulreiters
Herrn Milanowitsch,
der Gymnastikertruppe **Hauptmann.**
Vorführen der bestdressirten **Freiheitspferde** vom **Direktor.**

Am **Freitag** bleibt der **Circus** wegen der **Generalprobe** zu der **großen Indianer-Pantomime Barbaras geschlossen.**

Pianinos, kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. **Kostenfreie,** 4wöch. **Probesend. Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Alterthumsverein.
Donnerstag, den 12. April cr., Abends 8 Uhr,
im früheren Saale der Stadtverordneten.

Prof. Dorr: 1) Ueber die gegenwärtig in Deutschland angewendete Methode der Messung prähistorischer Schädel, demonstrirt an der Messung eines Neustädterfelder Schädels mit einem Hölder'schen Craniometer.

2) Die Vorlauben-Häuser unserer Gegend unter Vorlage von Photographieen.

3) Ausgabe des zweiten Theils der Programmarbeit „Ueber die prähistorischen Funde im Kreise Elbing" an die anwesenden Mitglieder.

Gäste sind willkommen!

Der Vorstand.

Zum Besten des hiesigen
St. Elisabeth-Vereins
findet Sonntag, 15. d. Mts., eine **musikalisch-theatralische Aufführung** im **Gewerbehaus** statt, deren Besuch des guten Zweckes wegen dringend empfohlen wird.

Preise der reservirten Plätze im Vorverkauf von Freitag ab in der Cigarrenhandlung des Herrn **Cajetan Hoppe** 1 M., drei St. 2,50 M., nichtreservirte 50 Pf. Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr.

Das Comitee.

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung vom 30. März 1894 ist am 31. desselben Monats in das diesseitige Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 224 eingetragen, daß der Kaufmann **August Hess** für seine Ehe mit **Justine,** geb. **Kiewitt,** durch Vertrag vom 13./21. März 1894 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen hat.

Elbing, den 30. März 1894.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 9. Mai d. J., von 9 Uhr Vorm. ab,
sollen hierselbst ungefähr 80 Gestütpferde, bestehend aus Mutterstuten (meistens bedeckt), Fohlen und 4jährigen Hengsten, Wallachen und Stuten meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Sämmtliche 4jährigen und älteren Pferde sind mehr oder weniger geritten. Die zum Verkauf kommenden gerittenen Pferde werden am 7. und 8. Mai von 7 bis 10 Uhr Vormittags unter dem Reiter, sowie sämmtliche an denselben Tagen von 4 bis 6 Uhr Nachmittags auf Wunsch an der Hand gezeigt. — Listen über die zur Auktion gelangenden Pferde werden am 25. April zum Versandt 2c. fertig gestellt sein und auf Ansuchen zugeschickt werden. Für Personenbeförderung zu den bezüglichen Zügen von und zum Bahnhof Trakehnen wird am 7., 8. und 9. Mai gesorgt sein.

Trakehnen, 6. März 1894.

Der Landstallmeister.
von Frankenberg.

Denkmünze.
Auf den Abschluß der deutsch-russischen Handelsverträge ist eine Denkmünze geprägt worden. Dieselbe trägt im Avers die Bildnisse Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Alexanders mit den Namensunterschriften. Im Revers steht in deutscher und zugleich in russischer Sprache:

Mögen die zwischen dem deutschen und russischen Kaiserreiche auf 10 Jahre abgeschlossenen Handelsverträge beiden Völkern zum Segen gereichen.
20. März 1894.

Die Münze ist in der Größe eines Fünfmarkstückes zu Mk. **7,50** in Silber und Mk. **3,00** in Bronce in der **Berliner Medaillen-Münze** von **Otto Oertel,** Gollnowstraße 11a, hergestellt worden.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1893/94,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.

Hering-Auction.
Freitag, den 13. April cr., Nachmittags 3½ Uhr,
verkaufe ich für Rechnung der Herren Karkutsch & Migge in Königsberg am Proviantspeicher
200 To. feinste Norw. Fettheringe
(Abladung Michelsen & Lehmkuhl).
Julius Entz, vereid. Makler.

Hugo Alex. Mrozek.
Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894
größtes Lager von **Neuheiten** in
Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.
Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben
unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei
Augustin Riebe,
Elbing, Alter Markt 53.
Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Alexander Müller
ELBING
St. Georgebrüderhaus
empfiehlt die persönlich eingekauften Neuheiten.
Besonders reiche Auswahl
Hochzeits-Geschenke
Einsegnungs-, Geburtstags- u. Pathen-Geschenke.

Düngemittel
billigst bei
W. von Riesen,
Am Wasser 10.
Daselbst sind **Patent-Düngestreukasten** zu haben.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.

Abschlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer 2c.,** nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

W. von Riesen,
Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachfl.,**
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebemasse, Carbolineum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer 2c.** in empfehlende Erinnerung.

A. Teuchert Nachf.
Schmiedestraße 11, Inh. **Friedr. Behm, Schmiedestraße 11,**
empfiehlt zu den **Einsegnungen** in größter Auswahl
Gesangbücher, Confirmationskarten, passende Einsegnungs-Geschenke.

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Um meine Bestände von **Sommer- und Winter-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen,** sowie **Regenschirme, ff. Damen-Unterkleidern, Frisaden, Moltongs, Creps, Cravatten, Reisedecken, fertigen Havelocks** so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Ball- Tafel- Hochzeits- Geburtstags- Sträuße 2c. 2c.
in anerkannt feiner Ausführung.
Bruno Stelter,
Inn. Mühlendamm 33.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.;** feine prima Halbdaunen **1 M. 60 Pf.;** weiße Polarfedern **2 M.** und **2 M. 50 Pfg.;** silberweiße Bettfedern **3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.;** ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westfl.

Marienburger
Silber-Lotterie.
Hauptgewinn i. W. 500 Mark.
Im Ganzen 387 Gewinne.
Nur Silbersachen, deren Werth auf Wunsch mit 90 % auch in baar gezahlt wird.
Ziehung am 1. Mai 1894.
Loose à 1,00 Mark
sind zu haben in der
Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat. H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere

Stets scharfen H-Stollen
(Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Königsberger Pferde-Lotterie.
10 complett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 2443 mittlere und kleinere **Silber-Gewinne.**
Ziehung
unwiderruflich am 23. Mai 1894.
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der
Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Echter Szegediner
Rosen-Paprika
in **feinster Qualität** zu billigsten Marktpreisen.
Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von ℳ 2.50 franco.
Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
Lager österr. ung. Specialproducte.
Grösste Importhaus — Grösste Importhaus

Makulatur
(ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Richters Anker-Steinbaukasten.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher **vorrätig** in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrirte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
Rudolstadt (Thür.); Wien, I Nibelungengs. 4; Olten; London E.C.; New-York.

1 Buch betr. „Steegener in Elbinger Sterbekasse" **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei **Sommerfeld,** Nehrung'sches Fischerhaus, am Fischmarkt.

Streichfertige Oelfarben
für alle Zwecke, **Firniß, Lacke, Kienöl, Kitt, Leim, Blattgold, Broncen, Pinsel, trockne Maler- und Maurerfarben, Carbolineum 2c. 2c.** in anerkannt bester Waare zu billigsten Preisen bei
Rudolph Sausse,
Alter Markt Nr. 49.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 84. Elbing, den 12. April. 1894.

Um den Kopf!

Kriminalroman von Georg Höcker.

14)

Nachdruck verboten

„Na, lassen's mich aus, das ist ein Racker!" sagte die Kellnerin. „So was Bösartiges hab' ich mein Lebtag nicht erschaut — er hat eigentlich einem alten Herrn gehört, aber dem Herr Schneidewin hat er mehr gehorcht, als seinem eigenen Herrn — und da ist's vor drei Wochen hier im Lokal zu einem großen Auftritt gekommen — der Herr Schneidewin hat dem Hund eine Wurst gekauft, sein Herr wollt's aber nicht leiden und ihm die Wurst fortnehmen — was meinen's, stürzt sich das Biest auf den eigenen Herrn und hätt' ihn zerfleischt, wenn nicht ein halb Dutzend Gäst' kuraschiert zugesprungen wär' und hatt' den Köter zurückgerissen — das ist unserm Herrn über den Spaß gegangen und er hat den Hund aus'm Lokal 'naushaben wollen — der Hektor aber stand schon wieder wie ein Lamm mit Unschuldsmiene neben dem Herrn Schneidewin und leckt' dem die Hand ab — er wüßt' selbst nicht, woher das Thier ihm anh.ng', meinte der zu seinem Freund — er müßt 'wohl 'was im Blick haben — unser Herr aber läßt keinen Hund mehr in's Lokal — kennen Sie übrigens den Herrn Schneidewin?" unterbrach die Schwatzlustige ihren Redefluß.

Der Kommissar schüttelte nur mit unbefangener Miene den Kopf.

„Der Hund flößte mir Interesse ein, ich hätte ihn gern gekauft!" sagte er. „Aber wenn es solch bösartiges Thier ist —"

„Ach, das ist Schade, da hätt' ihn der Herr Schneidewin nicht todtschießen brauchen," fiel die Kellnerin ein. „Vorige Woch' hat er's seinem Freund versprechen müssen —"

„Wie heißt denn der Freund?" fiel Wachtel harmlos ein.

Die Kellnerin zog die Achseln hoch.

„Das weiß ich nicht — ein unangenehmer Mensch übrigens, war auch schon seit ein paar Tag' nicht hier — er wird wohl abgereist sein, meinte Herr Schneidewin, er hat's nicht verwinden können, daß ihn sein Hektor gestellt hat und darum hat todtgeschossen werden müssen —"

„Nun, Sie scheinen mit dem Herrn Schneidewin sehr befreundet zu sein, daß der Ihnen Alles erzählt," scherzte der Kommissar, einen tiefen Zug aus seinem Glase thuend. „Wohl so'n kleines Techtelmechel, was?"

Die Kellnerin lachte nur.

„Was denken Sie denn, so'n häßlicher Mensch!" sagte sie dann fast beleidigt. „Verliebt ist er freilich, ujeh, das ist auch so einer, wann der nur eine Schürze sieht, dann denkt er gleich an's Heirathen — wir ziehen ihn schon auf darum — seit ein par Tag' gar, da hat er Nachricht bekommen, daß er eine kleine Erbschaft bald ausgezahlt kriegen soll — da thät er die Erstbeste von der Straß' heirathen, so ein verliebter Narr ist's — aber eh' ich einen solchen möcht' —"

Sie unterbrach sich und stieß den Kommissar verstohlen von der Seite an.

„Da schauen Sie ihn doch nur an!" zischelte sie, „eben geht er ja vorbei —"

Damit deutete sie heimlich auf einen bartlosen, allerdings auffallend häßlichen Menschen, der in der Kleidung eines besseren Arbeiters langsam durch's ziemlich besetzte Lokal schritt, um einen Platz ausfindig zu machen. Eben schritt er an dem Tische des Kommissars vorüber, ohne diesen zu beachten; nur der Kellnerin nickte er mit verliebtem Blick im Vorbeigehen zu.

Das Mädchen machte hinter ihm eine geringschätzige Bewegung.

„Der wär' gerade der Richtige!" sagte sie. „Gucken Sie nur, er findet wieder keinen Platz, obwohl doch Stühl' gerad' noch genug da sind — aber er muß einen Tisch für sich allein haben — und wenn ein Herr sich zu ihm setzen will, dann guckt er ihn an, als ob er ihn fressen wollt' — aber wenn eine Dame kommt — da sollten sie ihn seh'n — wann sie nur ein wenig hübsch ist, macht er ihr schon in der ersten Stund' eine Liebeserklärung!"

Der Kommissar machte eine scherzende Bemerkung und gab der Kellnerin sein inzwischen wieder geleertes Glas; diese ging lachend, um es füllen zu lassen. Nach einer Weile kam sie mit dem vollen Seidel, setzte es vor dem Kommissar auf den Tisch, ging aber gleich weiter, da andere Gäste nach ihr verlangten.

Wer den still und in sich gekehrten Mann, gemächlich eine Cigarre rauchend und ab und zu einen Schluck Bier trinkend beobachtet hätte, wäre schwerlich auf die Vermuthung gekommen, daß diese äußerliche Ruhe nur Täuschung und

sein Inneres sich in wildgährender Aufregung befand.

Wachtel war keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß er den so schmerzlich gesuchten Freund des Ermordeten in der Person des Herrn Schneidewins vor sich sah. Was war nun zu thun? Der Kommissar war ein Mann kaltblütiger Ueberlegung und dennoch war er es gewohnt, rasch zuzugreifen. Hier aber, in diesem ohnehin verwickelten Falle, ließ ihn sein bewährtes Taktgefühl, dem er instinktiv Folge leisten durfte, gänzlich im Stich.

Das Einfachste wäre ja freilich gewesen, sich ohne Weiteres der Person Schneidewin's zu versichern. Aber der Kommissar dachte gar nicht an die Ausführung einer solchen Gewaltsmaßregel. Er begriff sofort, daß diese höchstens einen unverzeihlichen, nicht wieder gut zu machenden Fehlgriff darstellen würde.

Wenn man's bei Licht betrachtet, so lagen gegen Schneidewin ja nicht einmal begründete Verdachtsgründe, geschweige die Gewißheit vor, daß er an dem geschehenen Verbrechen in irgend einer Weise betheiligt gewesen war. Der Kommissar hätte freilich darauf geschworen, daß er in geringer Entfernung von sich, allein an einem Tische, mit finster brütendem Gesicht, in eine Zeitung vertieft, den wahrhaftigen Mörder sitzen sah, — aber als geschulter Kriminalist gab er selbst auf diese innerliche Ueberzeugung vorläufig so gut wie nichts. Niemand hatte auch nur das geringste Anzeichen von einer Anwesenheit Schneidewin's während der Zeit, in welcher der Mord geschehen, in Wilsers Wohnung wahrzunehmen vermocht, das aber war ausschlaggebend!

Es juckte den Kommissar nach wie vor in den Fingern, auf Schneidewin zuzuspringen und ihn körperlich zu untersuchen. Gewiß hatte er die bei der Nationalbank erhobenen 20,000 Mk. wenigstens zum größten Theil bei sich. Das Geld war zwar fast ausschließlich in Rollen, jede 50 Zwanzigmark enthaltend, zur Auszahlung gelangt; aber doch hatten sich unter der Summe drei Tausendmarkscheine gefunden, deren Nummern bekannt waren. Es waren dies die Nummern 364,756, 573,648 und 946,573.

Der Kommissar hatte zuerst daran gedacht, diese Nummern zu veröffentlichen und dadurch auf die Spur des Checkvorzeigers zu gelangen; er pries jetzt seine Vorsicht, daß er alle diese Schritte unterlassen hatte. Durch solche wäre der Verbrecher — und um diesen handelte es sich ja nach der unumstößlichen Gewißheit Wachtels — nur unnöthiger Weise beunruhigt und wohl gar auch gewarnt worden; jetzt wiegte er sich in trüglicher Sicherheit, nachdem er gewiß seit Tagen jede Zeitungsnotiz aufmerksam durchstudirt hatte.

Wachtel dachte einen Augenblick daran, Schneidewin wegen der Checkvorzeigung zu verhaften; aber auch diese Absicht verwarf er aus den gleichen Erwägungen heraus nach kurzem Besinnen wieder. Zugegeben, die Identität Schneidewin's wurde festgestellt, konnte er nicht tausend glaubwürdige Ausreden ersinnen? Zum Unglück war — vermuthlich durch eine Indiskretion des äußerst selbstgefälligen Untersuchungsrichter — die Aussagen Arthurs in die Zeitungen lancirt worden, er habe durch einen Strohmann den Check präsentiren lassen, um die nachforschende Behörde irre zu führen. Es war zu erwarten, daß der eben mit solch gierigem Gesichtsausdruck die Zeitung durchfliegende Schneidewin ebenfalls um die Aussage wußte; kein Zweifel, daß er keinen Augenblick anstehen würde, von derselben Vortheil zu erzielen.

Nein! Diesem Menschen mußte auf eine andere Art beigekommen werden! Brutale Gewalt führte sicherlich nicht zum Ziel, hier konnte nur List den gewünschten Erfolg zeitigen.

Mit der harmlosesten Miene erhob sich der Kommissar, um einmal das Lokal zu durchschreiten. Er wußte es einzurichten, daß er zweimal an dem Tische Schneidewins vorüber kam. Dieser las nicht mehr, die ihn bedienende Bierhebe hatte sich ihm beigesellt und schien übermüthig mit ihm zu scherzen.

Wachtel vermochte, langsam vorübergehend, das Gesicht des nichtsahnenden, völlig in seine Unterredung mit der Kellnerin verstrickten Mannes ausführlich zu studiren. Es war ihm sofort klar, daß die gesprächige Kollegin der laut Lachenden wahr geredet hatte; eine niedrige, unverhüllte Sinnlichkeit sprach aus den gedunsenen Zügen Schneidewin's, der einen geradezu verworfenen Eindruck machte.

Die richtige Verbrecherphysiognomie, dachte der Kommissar bei sich.

Er verlangsamte seine Schritte etwas, als er den Gast eben auf das Mädchen einsprechen hörte, derselbe handhabte die deutsche Sprache schwerfällig, er sprach mit unbeholfener Zunge und mischte häufig englische Ausdrücke dazwischen, wenn ihm augenblicklich die deutsche Bezeichnung dafür fehlte; alles Zeichen, daß er Amerikaner und als solcher drüben gewohnt gewesen war, sich zumeist der englischen Sprache zu bedienen.

Ein fast grausames Lächeln umspielte die Lippen des Kommissars, als dieser sich an seinen Tisch zurücksetzte.

„Warte nur, mein Junge, wir beide kommen noch auf eine unangenehme Art zusammen," dachte er bei sich, während er sein Bier austrank und die Kellnerin zur Bezahlung heranwinkte „Wir wollen Dir vorläufig etwas auf den Zahn fühlen — mein Plänchen ist fertig, nun kommt's auf Fräulein Warnstorf an — aber ich denke, sie wird einwilligen — sie scheint mir ein muthiges, entschlossenes Mädchen zu sein — und sie hat ja erklärt, daß sie sich nöthigenfalls für das Wohl des Geliebten aufopfern wollte — das ist nun nicht nöthig, sondern sie braucht nur ein wenig Komödie zu spielen und jenen widerwärtigen Kerl auf den Leim zu locken — mag ihr's widerwärtig erscheinen, ich sehe keinen

andern Ausweg, um unserm Rechtsanwalt zu beweisen, daß er unschuldig ist — und dieser Beweis muß mit mathematischer Genauigkeit geführt werden, sonst leuchtet er dem verehrten Herrn Untersuchungsrichter nicht ein!"

Er lachte in sich hinein, bezahlte seine Zeche und ging, nachdem er noch einige harmlose Scherze mit der Kellnerin ausgetauscht hatte, seiner Wege.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Landesfarben.** Man frage einen Bekannten — so wird der Berliner „N. Z." von einem Leser geschrieben — „Welches sind die preußischen Landesfarben?" „Schwarz-weiß" wird natürlich die Antwort lauten; „die Fahne weht uns schwarz und weiß voran." „Nein, das thut sie nicht überall. Unseren Ulanen, Dragonern u. s. w. weht die Fahne nicht schwarz und weiß voran." — „Unsinn!" — „Wetten? Eine Flasche Sekt?" — „All right!" — Unsere Regimentsfahnen und Standarten sind weder schwarz-weiß, noch weiß-schwarz, und die Fähnlein unserer Lanzenreiter, also unserer gesammten Kavallerie, sind weiß-schwarz (weiß ist oben). Ebenso in Sachsen weiß-grün, in Bayern weiß-blau, nicht umgekehrt. Der Grund dafür ist mir unbekannt: ich habe zwei Kriegsminister vergeblich darüber befragt; der Eine von ihnen — er nimmt es mir hoffentlich nicht übel, wenn er diese Zeilen liest — kannte weder den Grund noch die Thatsache — sie war ihm einfach nie aufgefallen. Aber auch in allen Zeitungen kann man stets, wie zum Beispiel noch kürzlich bei dem Besuche des Fürsten Bismarck, lesen, daß die schwarz-weißen Fähnlein unserer Truppen das Nahen des oder der Erwarteten verrathen oder Aehnliches. Ein alter Wachtmeister sagte mir einmal: „Unsere Fahnen sind weiß-schwarz, damit unsere Pferde bei der Attacke die schwarze Hälfte vor sich sehen und nicht scheuen, die feindlichen dagegen die weiße." Das ist harmloser Unsinn. Eine andere Erklärung lautet: „Die Fahnen sind weiß-schwarz, damit bei Regen die schwarze Farbe nicht in die untere weiße ausläuft." Auch diese ist nicht stichhaltig denn die Fahnen können gewaschen werden, ohne daß dabei die schwarze Farbe ausläuft. — Und nun noch eine andere Wette! „Wie sind die Berliner Schilderhäuser angestrichen?" Natürlich lautet die Antwort wieder: „Schwarz und weiß, das weiß ja jedes Kind." „Gut, aber in welcher Weise? Wie stehen die weißen und schwarzen Streifen?" „Na, wie's beim Schilderhaus natürlich ist, also so!" Dabei legt der Betreffende die beiden nach oben gerichteten Zeigefinger an einander, so daß diese einen spitzen Winkel bilden. „Nein, das stimmt nicht. Es giebt zweierlei Schilderhäuser in Berlin; die einen sind so angestrichen, wie Sie sagen; bei den anderen aber stehen die Streifen umgekehrt (man drehe die Fingerspitzen nach unten), und zwar so, daß nicht weiße auf schwarze Streifen folgen, sondern daß die linke Hälfte Weiß rechts auf Schwarz stößt und so weiter." „Unsinn!" „Wetten? Eine Flasche Sekt?" „All right." Die Schilderhäuser vor den Kasernen, Wachen, Regierungsgebäuden u. s. w. sind allerdings in der bekannten „Schilderhaus" Weise angestrichen, die vor den Schlössern und Gebäuden der kaiserlichen und königlichen Herrschaften aber in der angedeuteten umgekehrten Art. Der Grund hierfür ist mir wiederum unbekannt. Ein hoher Herr, den ich darum fragte, konnte mir keine Erklärung geben, und einem werthen Freunde, der lange Jahre hindurch Adjutant eines Prinzen war, war dieser Unterschied überhaupt nie aufgefallen. — Ihnen vielleicht? Wetten, daß nicht?"

— **Vom Tode eines Weltverächters.** In einem der besten Bezirke der weinbauenden Touraine hatte ein kleiner Rebbauer seit Jahren keinen Tropfen gekeltert. Wenn nicht Hagel oder Reif, so war Oïdium und Phylloxera an seinem Mißgeschicke schuld. Der vergangene Herbst brachte ihm aber unverhofften Segen: Fünf Faß zu je 250 Liter des feurigsten Weißweins. „Der ist für mich allein", sagte der Bauer im September trotzig, und seitdem trank er ohne Unterlaß. Am Ostersonntag schlürfte der Mann das letzte Glas der goldigen Flüssigkeit, am Ostermontag fand man ihn in seinem Felsenkeller zwischen den leeren Fässern aufgehängt.

— **Ein energisches Kind.** Der Wiener Polizeibericht meldet: „Am 3. April entwendete eine Frau der 5½jährigen Buchbinderstochter Adele Kretschmar in Währung unter ein m Hausthor die goldenen Ohrgehänge. Die kleine Adele ließ jedoch die Diebin nicht aus den Augen und verfolgte sie durch mehr als sechs Stunden, bis sie endlich die Arretirung der Diebin veranlaßte. Die Frau ist die 28jährige Handarbeiterin Anna Gago aus Preßburg, welche bereits wegen Diebstahls bestraft und landesverwiesen ist. Sie war noch im Besitze der gestohlenen Ohrgehänge, die dann auch dem klugen Kinde wieder übergeben wurden." Der Polizeirapport bemerkt noch, daß die kluge Adele nach der langen Wanderung nicht ermüdet war.

— **Eine Massenet-Anekdote.** Aus einem eben erschienenen Werk über französische Musik, von Arthur Havey, Masters of French Music (London, Osgood), sei hier eine Massenet-Anekdote erwähnt. Einst war der Komponist zum Essen eingeladen; er hatte auf Bitten der Gastgeberin dem Klavierspiel ihrer Tochter zuzuhören. Als das Stück zu Ende war, fragte man ihn natürlich um seine Meinung, und er, mit der ernsten Miene eines gewichtigen Kritikers, erklärte die junge Dame für eine vollkommene Christin. „Und weshalb?"—„Weil sie die Lehren des Evangeliums so gewissenhaft befolgt: „Laß deine rechte Hand nicht wissen, was die linke thut". — Wie der „Köln. Ztg." erzählt wird, langte kürzlich bei Massenet in Paris ein Lorberkranz aus Italien an mit der zollamtlich Aufschrift: „Plante médicinale". Lorberkränze zahlen eigentlich einen Einfuhrzoll; aber die Zollbehörde machte den Kranz aus Achtung für den Komponisten zollfrei, indem sie ihn in die Pharmakopöe versetzte. Da Massenet sehr viel trockenen Humor besitzt, wird ihm dieser Zollschwank gewiß Vergnügen gemacht haben!

— **Ein Legenden-Kreis** hat sich um die Prinzessin Clementine von Belgien gewoben. Zuerst hieß es mit einer gewissen beharrlichen Consequenz, sie wolle in ein Kloster gehen, allein sie denkt gar nicht daran. Dann wieder circulirte das Gerücht, sie werde einen Sohn des Prinzen von Wales heirathen; dann war sie die „muthmaßliche" Braut des Kronprinzen von Italien, später die angebliche Verlobte eines Herzogs von Sachsen und endlich die Braut des Prinzen Balduin, der in der Blüthe seiner Jahre vom Tode dahingerafft wurde. Mit dieser Liebe zum Prinzen Balduin war man, wie man aus Brüssel berichtet, auf das romantische Gebiet getreten und scheint es nicht verlassen zu wollen. Jüngst fragte ein hoher geistlicher Würdenträger, welcher zur königlichen Tafel gezogen worden war, den König discret, was an dem Gerüchte vom Eintritt der Prinzessin in ein Kloster wahr sei, König Leopold lächelte und sagte: „Bisher wissen wir nur aus der Zeitung davon, und Clementine ist sehr erstaunt darüber, aber — wer kann für die Zukunft bürgen, Eminenz?"

— **Das Neueste auf dem Gebiete der „Sprachreinigung"** bietet das Programm eines Concertes, welches am Ostersonntag in St. Avold in Lothringen stattfand. Das denkwürdige Concert wurde folgendermaßen angekündigt: „Großes Streichgetön, ausgeführt von der Streichbande des 2. Hannöverschen Lanzenreiterhaufens 14, unter Leitung des königlichen Spielwarts Herrn B. Stüber." Aus der „Spielfolge" hebt die „Forb. Ztg.", welcher das Programm zur Verfügung gestellt wurde, folgende Merkwürdigkeiten hervor: „Schwärmerei aus „Der Postknecht von Longjumeau" von Adam; Lied auf der Schnabelflöte mit Klappen (Clarinette) von Neibig; Vierertanz nach Gedanken aus dem Pariser Leben von Offenbach; „Im Zick-Zack", Durcheinander (Potpourri) von Schreiner; „Der Thunichtgut", Eiltanz von Faust. Offenbar ist das Ganze ein Spaß und eine bewußte Verhöhnung der Sprachreiniger.

— **Ein Leuchtthurm mit selbstregulirenden Lampen,** die also keiner fortwährenden Beaufsichtiguug durch einen Wärter bedürfen, ist unlängst am Ausflusse der Garonne in Betrieb getreten. Dieser Thurm erhebt sich auf einem einzelnen Felsen und sein Licht brennt zwei Monate lang unterbrochen. Um dies zu ermöglichen, ist der sehr dicke Docht von einer hauptsächlich aus karbonisirtem Theer bestehenden Masse umgeben, welche bewirken soll, daß er reiner und in der erforderlichen Höhe erhalten wird, so daß die Leuchtkraft während der ganzen Brennzeit unverändert bleibt. Als Brennmaterial wird Mineralöl verwandt. Dieses ist in einem Behälter aufgespeichert, welcher 100 Liter faßt. Der Oelverbrauch der Lampe beträgt etwa fünfzig Gramm die Stunde, und diese Menge wird stündlich durch einen besonderen selbstthätigen Apparat aus dem Hauptbehälter der Lampe zugeführt. Unter diesen Umständen ist die stetige Anwesenheit eines Leuchtthurmwärters völlig überflüssig, man braucht nur nach Verlauf von je zwei Monat eine Neufüllung des Reservoirs und Einziehen neuer Dochte vorzunehmen, eine Arbeit, die zudem sonst in kurzem Zeitraume geschehen muß.

— **Schöne Reklame.** Ein bekannter, z. Z. in Amerika konzertirender Pianist wird von einigen amerikanischen Blättern in folgender Weise „angehuldigt": „Der leuchtende Polarstern am glänzenden Pianistenhimmel," „der Champion aller Elfenbeinklopfer der Welt." „Der Herzensbezwinger, der sich auf der Tonleiter bei den Damen einzuschleichen versteht," „der einzige Mensch, der selbst die Elephanten mit dem Verlust ihrer Zähne zu versöhnen vermöchte" 2c. mit Grazie in infinitum.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.